Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

81. Jahrgang No. 25
19. Juni 1936

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Unsere hochinteressanten 1076

SOMMER-REISEN

bekannt durch vorzügliche Organisation und erstklassige Hotels

Juli	«alles inbegriffen»	**ab Zürich**
12.-17.	**Riviera,** ital. und franz.	Fr. 125.-
12.-19.	**Wien-Budapest**	« 195.-
13.-25.	**Dalmatien** (Schiff I. Kl.)	« 265.-
19.-26.	**Salzkammergut-Wien**	« 180.-
22.-30.	**Fiord-Reise** mit M.S. «Mt. Rosa» ab Hamburg	ab RM. 95.-
25.-29.	**Paris,** Versailles	Fr. 95.-
31.-9. Aug.	**Berlin,** Olympiade	« 127.-
August		
2.—9.	**Juan-les-Pins,** Badereise	« 165.-
3.—9.	**London** mit M.S. «Mt. Rosa» ab Hamburg	ab RM. 65.-
3.-15.	**Dalmatien** (Schiff I. Kl.)	Fr. 265.-
9.-16.	**Berlin** (Olympiade) und **Hamburg** (mit Schienenzeppelin)	« 165.-

Ausserdem unsere stark verbilligten **Badereisen** nach der Normandie und Bretagne (ab Fr. 98.-) sowie nach der Adria, Riviera, Belgien, Holland, Nord- und Ostsee.

Verlangen Sie bitte unsere ausführl. Prospekte!

Reisebüro Hans Meiss A.-G., Zürich

Löwenstr. 71 (Bahnhofplatz) Tel. 32.777

Geld Darlehen 1057

gewährt auch ohne Bürgschaft, von Fr. 400.— bis zu Fr. 2000.—, mit monatlichen Rückzahlungen, zu angemessenen Konditionen, die

KREDIT-BANK A.-G., ZÜRICH
Börsenstrasse 21

Rückporto beilegen. Vermittler verbeten

Mumpf Hotel **Solbad Sonne** a. Rhein

unter neuer fachkundiger Leitung, bietet für erfolgreiche Kuren sein Bestes. Gepflegte Küche (auch Diät). Pensionspreis ab Fr. 6.50. Bitte Prospekte verlangen. Der neue Besitzer: G. Hurt. Tel. 3. 922

496

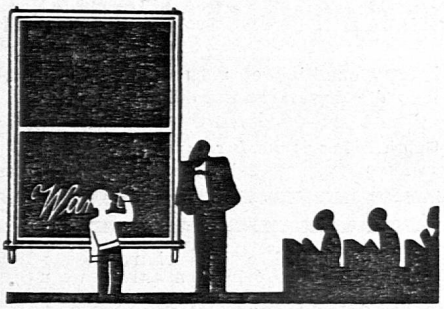
KAMPF gegen die KURZSICHTIGKEIT!

Benützen Sie Ihre Ferien zu einem Kurs in der **Sehschule** Heinrichsbad-Herisau unter Leitung des Augenarztes Dr. med. Fröhlich! 1073 Ausk.: **Kurhaus Heinrichsbad-Herisau.**

Thierfehd bei Linthal

Hotel Tödi

Schönster Ausflugspunkt für Schulen. Mässige Preise. — Tel. 89. 900
Höfl. empfiehlt sich **Peter Schiesser.**



WANDTAFELN

bewährte, einfache Konstruktion

Rauch- und Albisplatten

GEILINGER & CO

357 **WINTERTHUR**

Für Schulreisen empfiehlt sich bestens

Pass-Hotel Grosse Scheidegg

(Berner Oberland) / Spezialpreise für Schulen und Vereine / Beste Verpflegung, Massenquartiere. Reduzierte Preise. 1045 *Fam. Ad. Bohren, Telephon 413, Grindelwald*

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Exkursion ins Fricktal, Mittwoch, 24. Juni (bei schlechtem Wetter Mittwoch, 1. Juli). Leiter: Herr Dr. Bosch, Seengen. 12.30 Abfahrt mit Autocar vom Restaurant Du Pont. 21.15 Zürich an. Kosten: Fahrt Fr. 6.50. Anmeldungen bis Montag, 22. Juni, 18 Uhr, beim Bureau des LVZ, Beckenhofstrasse 31, Telephon 24.950. Bei zweifelhaftem Wetter Auskunft ab 9 Uhr durch Telephon 61.578. Ausführliches Programm siehe Kurier vom 18. Juni.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 20. Juni, wird die Probe von 17—19.30 Uhr dauern. Wir laden alle Getreuen herzlich ein, pünktlich und vollzählig anzutreten und bis zum Schlusse auszuharren.

— **Lehrerturnverein.** 22. Juni, 17.45—19.20 Uhr, Sihlhölzli. Stafetten, Kleiner Ball, Freiübungen, Handball. — Samstag, 20. Juni, bei schönem Wetter Faustball a. d. Josefswiese. Beginn 14.30 Uhr.

— Lehrerinnen. Dienstag, 23. Juni, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli. Frauenturnen.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 22. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse. Hauptübung: Knabenturnen III. Stufe. Bei schönem Wetter Handballspiel. Leiter: Aug. Graf, Küsnacht. Wir erwarten gerne zahlreichen Besuch!

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 26. Juni, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle, bzw. Spielwiese. Mädchenturnen 11. Altersjahr, 3. Quartal, bei ungünstiger Witterung, bei günstiger Witterung Uebung für Hand- und Schlagball. Am Samstag Schwimmkurs in Uster. Bei zweifelhafter Witterung telephonische Anfrage Schulhaus Gubel.

— **Pädag. Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft Schulgesang und -musik. Montag, 22. Juni, 17 Uhr, Singsaal Grossmünsterschulhaus. 1. Aussprache über die bisherigen Erfahrungen mit Tonika-Do. 2. Besprechung von Neuerscheinungen.

KANTONALVERBAND ZÜRCH. LEHRERTURNVEREINE. Samstag, 27. Juni, evtl. 4. Juli, 14 Uhr, Sihlhölzli Zürich. Korbball und Stafettentag. Bei zweifelhaftem Wetter gibt Telephonzentrale Zürich am 27. Juni ab 9 Uhr Auskunft.

BASELLAND. Zeichenkurse. Oberstufe Kurs Liestal: Mittwoch, 24. Juni. Mittelstufe Liestal: Freitag, 26. Juni.

— **Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.** Sonntag, 21. Juni, Bummel. 8.45 Uhr ab Liestal, über Sissacher Fluh zur Farnsburg. Anschliessend Besichtigung der Gemeindestube in Gelterkinden. Auch Gäste sind freundlich eingeladen.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 26. Juni, 17 Uhr, in Bülach. Allgemeines Turnen. Spiel.

GLARNERISCHER LEHRERVEREIN. Kantonalkonferenz, Montag, 29. Juni, 8.15 Uhr, in Hätzingen, Turnhalle. Hauptgeschäfte: Hauptversammlung der LVK des Kts. Glarus. Referat von Herrn Dr. J. M. Bächtold, Kreuzlingen: Stilschulung als Weg zum mündlichen und schriftlichen Ausdruck.

HINWIL. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 26. Juni, 18 Uhr, Bubikon. Knabenturnen II. Stufe, Korb- und Schlagball.

HORGEN. Schulkapitel. Samstag, 27. Juni, in der neuen Turnhalle Kilchberg. Der Spiegel des menschlichen Wesens. Vortrag von Herrn P. Schoch, Sekundarlehrer in Thalwil.

— **Lehrerturnverein.** Mittwoch, 24. Juni, 16 Uhr, Allmend Horgen: Spielstunde. Bei schlechter Witterung Turnhalle.

THURG. LEHRER-GESANGVEREIN. Probe Samstag, 20. Juni, 14.30 Uhr, im «Hirschen» in Weinfelden.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 22. Juni, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Bei günstiger Witterung Handball, bei ungünstiger Witterung Mädchenturnen 11. Altersjahr.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 22. Juni, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Volkstümliche Uebungen der III. Stufe; Spiel. Letzter Anmeldetermin für die Bergturnfahrt Vorab ist der 20. Juni (an Karl Vitani, Lehrer, Wülflingen).

— Lehrerinnen. Freitag, den 26. Juni, 17.15 Uhr, Mädchen III. Stufe.

Bergbad Fideris (Graubünden)

1091 m. Gemütlicher Bade- und Ferienort in idyllischem waldigem Hochtal. Heimeliges Kurhotel, 150 Betten. Kohlensäurehaltige Eisenquellen zu Bade- u. Trinkkuren bei allgemeiner Rekonvaleszenz, Blutarmut, Herz- und Zirkulationsstörungen, Magen- und Darmleiden, Erkrankung der Atmungsorgane und des Nervensystems, Frauenkrankheiten. Schönes Ferienleben u. Wanderungen, gesellige Anlässe, Orchester. Pension Fr. 8.50 bis 11.—. Vorteilhafte Pauschalpreise für Pension inkl. Bäder und Arzt für 14 Tage ab Fr. 154.—. Kurarzt Dr. Hengge.
1067 **Dir. H. Wyss-Meisser.**

Kurhaus Frutt am Melchsee (Obwalden) 1920 m ü. M.

ladet freundlich ein: zu einer frisch-fröhlichen **Jochpasstour** über die **Alpenpracht** der **FRUTT.** 987

Gemütliches Heim für jung und alt.
Telephon 21, Melchtal. Besitzer **Egger & Durrer.**

Flügel 1066
kreuzsaitig, 1,90 m lang, in neuwertigem Zustand, billig zu verkaufen bei
Franz Anton, Einsiedeln.

Ein erholungsbedürftiger oder arbeitsloser
LEHRER
würde freien
Sommeraufenthalt
finden in Bergpension des Kant. Graubünden gegen französisch. Unterricht an 15jährigen Knaben.
Nähere Auskunft unter Chiffre SL 1075 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Ecole Nouvelle 974
La „Châtaigneraie"
sur COPPET près GENÈVE
Cours de vacances de français
Tennis, Piscine, Athlétisme, Excursions. — Pour renseignements s'adr. à M. E. Schwartz-Buys, Dir.

Das voralpine Knaben-Institut
„Felsenegg"
ZUGERBERG
bietet in **herrlicher Höhenlandschaft** (1000 m ü. M.) kräftigenden **Ferienaufenthalt.** — Juni/September: **Ferienkurse.** Gewissenhafte Ueberwachung. 711

Sie erlernen Fremdsprachen, wie Sie Ihre Muttersprache erlernten: durch Aug' u. Ohr, Sie erlernen Fremdsprachen in richtiger Lautbildung und Klangfarbe und mit treffender Intonation,
Sie erlernen Fremdsprachen so, dass Sie sich in kurzer Zeit mit Ausländern in deren Muttersprache unterhalten können . . ., wenn Sie die bewährten

Schallplatten-Sprach-Methoden
„Linguaphone" oder „Audio-Vox"

benutzen. Unabhängig von Zeit und Ort, wann es Ihnen gerade passt, und unermüdlich steht Ihnen die Unterrichtsplatte als Lehrer zur Seite. Die Kurse (15 Platten und Lehrbücher) wurden v. bekannten Sprachwissenschaftlern zusammengestellt und von ersten Kräften besprochen.

Komplette Sprachkurse in Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch u. a.
Kurse für Vorgeschrittene
Kurz-Kurse zum Auffrischen bereits erlernter Sprachen (vor Antritt grösserer Auslandreisen besonders zu empfehlen).

Verlangen Sie unseren Gratisprospekt L. Die Kurse werden Ihnen bei uns jederzeit unverbindlich vorgeführt. — Nach auswärts Ansichtssendungen.

HUG & CO. ZÜRICH Abteilung Unterrichtsplatten „Kramhof" Tel. 56.940 Füsslistr. 4

Allerhöchste Zeit! Stärken Sie Ihr Nervensystem durch die goldene Regel: 3 x täglich
ELCHINA

Die Illustrierte für Alle

bringt in jeder Nummer Artikel mit typischen Bildern aus der Schweiz und aus fremden Ländern, die dem Leser volkskundliche sowie geographische Merkwürdigkeiten zeigen. Gehaltvolle Geschichten und eine unterhaltsame Humorseite sorgen, dass das Gemüt nicht zu kurz kommt, und der ausgebaute praktische Teil gibt den Hausfrauen manche nützliche Winke.

A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

19. JUNI 1936 **81. JAHRGANG Nr. 25**

Inhalt: Die Sonnenuhr – Zeitgeist und Erziehung – Die Uebungsschule des Oberseminars in Bern – Durcharbeitung des r und R – Tägliches Schätzen – Der Stundenaufsatz – Berufsberatung – Müssen wir doch Hulliger huldigen? – Der 24. Kongress der „Romande" – In Graubünden kein Besoldungsabbau – Zuger Kantonalkonferenz – Kantonale Schulnachrichten: Baselland, St. Gallen, Tessin – Deutscher Sprachunterricht im Südtirol – Scuole italiane all' Estero – Albert Gmür† – SLV – **Heilpädagogik Nr. 3 – Der Pädagogische Beobachter Nr. 12.**

Die Sonnenuhr *)

Einst ging ich mit dem Vater über Land.
Ich trippelte, ein Kind, an seiner Hand
Huflattichborde, Ackerrain und Steg.
Hier setzten wir uns müde an den Weg.
Mich zu erheitern wies er diese Uhr,
Erklärte Zahl und Zeiger, und die Spur
Des Schattens suchend, sollt' ich sehn
Wie Himmel sich und Erde heimlich drehn.

Die Augen satt, von Staub und Lenzlicht schwer,
Blieb mir das güt'ge Vaterwort noch leer —
Heut weiss ich, leise leise Schatten sind
Bekränzter Stunden flüsterndes Gesind.

Martin Schmid.

Zeitgeist und Erziehung

Pädagogische Aphorismen.

Schule und Leben:

Nicht was der Mensch weiss und kann, ist massgebend im Leben, sondern wie er seine Kenntnisse und Fähigkeiten anwendet.

Unsere Methoden müssen die produktiven Kräfte der Intelligenz und das Gewissen anspornen. Hierin liegt die wahre Ethik jedes Unterrichts: Schaffung und Schärfung der Verantwortlichkeit im Denken und Handeln.

Die Volksschule läuft immer wieder Gefahr, Selbstzweck zu werden. Die Spezialisierung überflutet ihre Lehrpläne. Die Folge davon ist die geistige Ueberlastung, die Oberflächlichkeit und Halbwisserei — statt Konzentration — Verflachung. Wie treffend sagt doch schon Plutarch: «Die Seele des Kindes ist kein Gefäss, das wir auffüllen, sondern ein Herd, den wir entzünden müssen.

Im Brennpunkt der Volksschule steht das Kind, als Objekt und Subjekt zugleich, aus dem ein tüchtiger Mensch werden soll.

Wissen und Bildung:

Unsere Zeit krankt an einseitiger Verstandesbildung.

Die Mittelschule vor allem wird je länger je mehr zur blossen Pflanzstätte der Wissenschaft. Wir vergessen zu oft, dass sie ebensosehr und in erster Linie die Vermittlerin einer höheren Allgemeinbildung sein soll.

Wissen allein ist noch keine Bildung, sondern nur das materielle Rüstzeug dazu. Zur Bildung (im engern Sinn) wird es erst in der Durchdringung mit einer edlen Gesinnung und sittlichen Weltanschauung. — Bildung ist etwas Gewordenes, von der ethischen Entwicklung des Menschen Unzertrennliches.

«Von der Persönlichkeit des Lehrers, dem Geist der Schule, dem Einfluss des Augenblicks hängt es ab, ob der Unterricht im Schüler das Gefühl der Pflicht, die Achtung vor den Institutionen, die Bereitwilligkeit zur Mitwirkung an den Aufgaben der Allgemeinheit zu wecken vermag. Nichts erreicht die Schule auf diesem Boden durch einseitige Verstandesbildung» — betont mit Recht Dr. Albert Barth in seiner Reform zur Mittelschule.

Vom Geist der Schule:

«Laeti tirones, laeti magistris, laetisimus rector.»

Frohmütige Schüler, frohmütige Lehrer, am frohmütigsten der Rektor —, das war der Ruf, der die Benediktinerschule des Hrabanus Maurus umgab. Nicht umsonst nennt ihn die Geschichte den primus praeceptor Germaniae.

Verstünden doch alle Lehrer — und eben darum heisse ich die Erziehung eine Kunst — ihre Schulstuben mit dem Sonnenschein ihres Geistes, ihres Herzens und ihrer Seele zu füllen! — Ich weiss wohl, es ist heute schwer — die Unrast der Zeit, der Einfluss der Strasse und all die Ablenkungen und Gegeneinflüsse des Milieus. — Aber unmöglich ist es trotz allem nicht. Und dabei erschliesst sich dem Lehrer ein so reichhaltiges Arsenal an neuen Bildungsmitteln, wie sie keine andere Zeit besessen hat.

Wir dürfen nicht vergessen, die Jugend von heute lebt in einer andern geistigen Atmosphäre, empfindet und urteilt so ganz anders als wir selbst. Es wäre das grösste Verhängnis, wenn der Erzieher das werdende Geschlecht auf den Maßstab seiner eigenen innern Welt festlegen wollte. Er muss führend mitgehen, ihr im Strom der Geschehnisse, der geistig-kulturellen Umgestaltung das Verständnis und die Wege öffnen.

Die moderne Schule ist vor ungeheure Aufgaben gestellt. Eine neue Zeit bricht an. Gestaltungsmächte, die wir kaum ahnend vorausfühlen, sind unaufhaltsam am Werk. Der menschliche Geist wird sich durch die Gegenwartsnöte hindurchkämpfen, sich von den Schlacken des Verjüngungs- und Reinigungsprozesses befreien. In jeder Krisis hat schliesslich der Geist über die Materie den Sieg behauptet.

Prof. *C. Fr. Byland.*

*) Aus Martin Schmid, Das Kirchlein von Masans. Moham-Verlag, Chur. 20 S.

Seminardirektor Dr. M. Schmid in Chur hat aus Anlass einer Erneuerung des alten Masanser Kirchleins eine Reihe Gedichte zu einem Bändchen vereinigt. Bei voller Wahrung eigener Art und Könnerschaft wird der Lehrmeister C. F. Meyer weder in der Form noch in der geistigen Haltung verleugnet. Er will nicht verleugnet werden. Meisterschaft ist in allen Künsten auf Tradition gebaut. Wohl ist im lyrischen Schaffen unseres Dichters die sprachliche und gedankliche Fülle einer reichen, jedoch willkürlichen, nur auf den Ausdruck des Innern bedachten, gestern noch sehr modern gewesenen poetischen Epoche nicht eindruckslos vorübergegangen. Er aber hat ihren wilden Stil an klassischer Zucht und überindividueller Klarheit gemessen und auch in diesem Zyklus wieder ein lauteres Werk geschaffen. *Sn.*

Die Uebungsschule des Oberseminars in Bern

«Nichts ist von Dauer, als vorläufige Lösungen.» Diese alte Erfahrung bestätigt auch die Geschichte, welche das Staatliche Lehrerseminar des Kts. Bern mit seiner Uebungsschule erlebt hat. Vor hundert Jahren, in den Anfängen staatlicher Lehrerbildung, war dem Seminar von Münchenbuchsee eine «Musterprimarschule» angeschlossen, welche zur ersten Einführung in das Amt eines künftigen Volksschullehrers diente. Sie ging aber nach kurzer Zeit wieder ein und überliess ihre Aufgaben der Dorfschule von Münchenbuchsee. Die neue Lösung führte jedoch bald in Schwierigkeiten und erwies sich immer deutlicher als ausgesprochener Versuch. Trotzdem musste sich das Seminar zweiundfünfzig Jahre lang mit dieser Möglichkeit praktischer Berufsbildung behelfen. Erst im Jahre 1892 — die Lehrerbildungsanstalt war unterdessen ins Fellenberghaus von Hofwil verlegt worden — erfolgte eine Aenderung. Man griff auf die Anfänge zurück und gab dem Seminar wieder eine eigene und unabhängige Uebungsschule. Aber auch diese Einrichtung befriedigte nicht. Die Schule, eine Gesamtschule mit neun Jahrgängen und einem Lehrer, war für die grossen Seminarklassen zu klein und vermochte den Ansprüchen der praktischen Lehrübungen in keiner Weise zu genügen. So setzte man seine Hoffnungen auf die Errichtung des Oberseminars in Bern. Infolge der kurzen Zeit, welche dazu zur Verfügung stand, musste man sich aber auch hier gedulden. Das ursprüngliche Ziel, die Gründung einer eigentlichen Uebungs- und Musterschule, wurde zurückgestellt und der Lehrerbildung «vorläufig», wie einst in der Dorfschule zu Münchenbuchsee, in den verschiedenen Schulhäusern der Länggaßschule zu Bern Gastrecht erworben. Doch auch dieses Provisorium dauerte dreissig Jahre, so dass das bernische Staatsseminar wegen widriger Umstände verschiedenster Art ein volles Jahrhundert lang um die rechten Möglichkeiten pädagogischer Berufsbildung zu kämpfen hatte. Erst im Jahre 1933, als schönster Auftakt zur Jahrhundertfeier, gelangten die vielen Anläufe endlich zum Ziel: neben dem Oberseminar entstand für die Uebungsschule ein eigenes Heim, und die Schule selbst erhielt ihre klare Ordnung und feste Gestalt.

Die Uebungsschule, vom Oberseminar aus gesehen.

Aber welches ist nun ihre Form? — So aufreibend der hundertjährige Kampf um die zureichenden Einrichtungen zu beruflicher Lehrerbildung war, einen Nutzen schaffte er immerhin: die nüchterne Einsicht in die Möglichkeiten und Grenzen einer staatlichen Uebungsschule. Zwei Arten von solchen Schulen hatten im Laufe der Seminargeschichte miteinander gewechselt: entweder gehörte die Schule zum festen Bestand der Lehrerbildungsanstalt, oder Klassen einer öffentlichen Gemeindeschule standen nebenbei im Dienste des Seminars. Die Erfahrungen der letzten dreissig Jahre lehrten nun immer deutlicher, dass das Oberseminar mit der Gründung einer Schule der ersten Art auf Hindernisse stossen würde. Sie brachten zugleich aber auch die beruhigende Gewissheit, dass städtische Klassen den Forderungen der Lehrerbildung durchaus gewachsen sein können. So entschlossen sich denn die Seminarbehörden, der Uebungsschule wohl ein Haus zu bauen, beim Bau auf ihre besondern Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen, die Schule selbst aber aus Klassen der städtischen Länggaßschule zu bilden und sie auch in diesem Verbande zu belassen. Dadurch erhielt die Schule nun freilich eine sonderbare Zwitterstellung, vergleichbar mit einer gemeinen Herrschaft zur Zeit der alten Eidgenossenschaft.

Ihre eigentümliche Lage tritt täglich in Erscheinung: am Anschlagbrett stehen die Verfügungen der städtischen Schuldirektion, daneben hängen Stundenplan und Mitteilungen der Seminardirektion. Von Zeit zu Zeit werden die Uebungslehrer zu den Konferenzen der städtischen Lehrerschaft aufgeboten, daneben versammeln sie sich allwöchentlich zur Beratung von Aufgaben der Lehrerbildung. Zuweilen erscheinen die Vertreter der städtischen Aufsichtsbehörde, die Mitglieder der Schulkommission, um sich vom Stand der Schule zu überzeugen. Als Anwälten der Eltern geht es ihnen einzig um das Wohl der Schüler. Sorgsam wachen sie darüber, dass durch die praktischen Lehrübungen niemand verkürzt wird. — Das Seminar dagegen vertritt die Forderungen der Lehrerbildung. Seine Klassen besuchen den Unterricht von Uebungslehrern oder Praktikanten, um Grundlagen für die theoretischen Besprechungen in Pädagogik und Methodik zu erhalten. Der Methodiklehrer beaufsichtigt die praktische Lehrtätigkeit der Seminaristen und trägt die Verantwortung für den ganzen Beitrag, welchen die Uebungsschule an die pädagogische Berufsbildung leistet. Er nimmt deshalb an der Arbeit von Seminaristen und Uebungslehrern ständigen Anteil und er-

örtert die auftauchenden Fragen in persönlichen Besprechungen oder allgemeinen Aussprachen. Die oberste Leitung der Uebungsschule, soweit es sich um Aufgaben der Lehrerbildung handelt, gehört zum Amte der Seminardirektion.

So stehen Schule und Lehrerschaft in Tat und Wahrheit vor einer grossen Doppelaufgabe: einerseits haben sie Kinder der Volksschule zu unterrichten, andererseits am Werke der Lehrerbildung mitzuschaffen, einerseits besitzen sie das Pflichtenheft eines Lehrers an der öffentlichen Schule der Stadt Bern, andererseits eines Mitarbeiters am kantonalen Oberseminar. An den Mauern der Uebungsschule könnten deshalb mit Fug und Recht die Wappen von Stadt und Staat Bern angeschlagen sein.

Angesichts dieser Verhältnisse fragt sich wohl mancher: stehen hier nicht überall Tür und Tor zu Verwicklungen und Missverständnissen offen? Selbstverständlich grenzen Erlasse und Vereinbarungen die Rechte und Pflichten säuberlich ab und ordnen, was auf dem Papier geregelt werden kann. Wenn die Beteiligten aber nicht vom Geiste des guten Willens beseelt sind, wenn sie den Reibungen, die zwischen den Menschen leicht Leidenschaften entzünden, nicht von vornherein mit der verstehenden Güte des Humors begegnen, dann stehen bald Ansprüche gegen Ansprüche, und über dem lichterfüllten Hause liegen die dunklen Wolken der Zwietracht.

Glücklicherweise hat die bisherige Arbeit die Probe auf ein richtiges Zusammenspiel der Kräfte gut bestanden. Die Schule geniesst bei der Elternschaft ein gutes Ansehen. Ihre Lehrer gelten vor der Bevölkerung als Lehrkräfte der Stadt Bern, und ihre Einrichtungen stehen der vorbildlichen Ausrüstung einer städtischen Schule in keiner Weise nach. Die Schule hat sich aber auch zum geschätzten Werkzeug der Lehrerbildung entwickelt. Schon die äussere Nachbarschaft des Seminars hat die innere Annäherung gefördert. Manche Frage wird im ungezwungenen Pausengespräch erörtert und mancher Zwischenfall ohne amtliches Aufheben erledigt. Die wöchentlichen Konferenzen dienen der grundsätzlichen Orientierung. Ihnen ist es zu einem schönen Teile zu danken, dass die Pädagogik der Uebungsschule ihr einheitliches Gepräge erhalten hat. Trotz aller Einheit in der Richtung besteht aber niemals die Absicht, die einzelnen Persönlichkeiten nach gleichem Schritt und Tritt auszurichten. So wenig die Uebungslehrer aus ein und demselben Holze beschaffen sind, so wenig sollen sie nach ein und derselben Form zugeschnitten werden. Jedem ist seine Stärke eigen, jedem — wie könnte es anders sein! — auch seine Grenze gesetzt. All das bedeutet aber keine Gefahr und keine unbequeme Einsicht, sondern schätzenswerte Vorteile. Die Seminaristen entdecken in diesen Lehrerbildern mit der Zeit beherrschende Züge ihres eigenen Temperamentes und erhalten damit eine Vorahnung ihrer eigenen Stellung im künftigen Berufe. Sie gewinnen aus dem Vergleich mannigfaltige Gesichtspunkte der Beurteilung und damit einen Eindruck von der Fülle erzieherischer Wirkungsmöglichkeiten. So dämmert ihnen allgemach die Einsicht auf, dass der Weg zum Erfolg nicht ein für allemal vorgezeichnet ist, dass er vielmehr jeden Morgen in Treue und Hingabe gesucht werden muss.

Im übrigen dankt die Uebungsschule für die innere Entlastung, die ihr die alleinige Verantwortung für die praktische Berufsbildung abgenommen hat. Sie führt die Praktikanten an Hand einiger Fächer wohl in die Elemente der Schularbeit und *ihre* Auffassung von Sinn und Gestalt des Unterrichtes ein, sie scheut sich auch nicht, die Zügel unter Umständen fest zu fassen und die Richtung eindeutig zu bestimmen, sie begrüsst es aber, dass die werdenden Lehrer zum Abschluss ihrer beruflichen Ausbildung auch andere Haltungen kennenlernen. Das geschieht in zwei praktischen Wochen, welche mit dem gesamten Unterricht einer städtischen und später einer ländlichen Schulklasse bekannt machen. Dadurch wird nicht nur auf die natürlichste Weise der pädagogische Horizont geweitet, sondern auch ungesunder Bindung entgegengewirkt. Leider dauert die Mitarbeit der Landschule an heutiger Lehrerbildung erst acht Tage. Möge ein fünftes Seminarjahr die kurze Woche bald auf zwei, drei Monate erweitern!

Dr. *Fr. Kilchenmann.*

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Durcharbeitung des r und R

2. und 3. Klasse.

Eine in methodischer Hinsicht lückenlos aufgebaute Schreiblektion hat folgende fünf Stufen zu passieren:

I. Vorübungen.

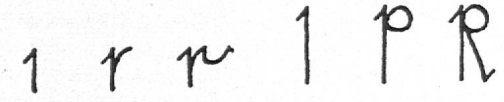
Die Schreibvorübungen der Unterschule haben sich im allgemeinen auf Arm- und Handgelenk (Grossmuskelbewegungen) sowie auf die Finger (Kleinmuskelbewegungen) zu erstrecken. Bei der Durcharbeitung der *r* und *R* dürften im besondern folgende Uebungen als zweckdienlich erscheinen.

II. Anschauung.

Der Lehrer lässt den zu übenden Buchstaben vor den Augen der Schüler auf der Wandtafel genau und klar entstehen. Es genügt nicht, dass der Buchstabe nur im Heft vorgeschrieben wird; denn die genaue Gesamtauffassung des Buchstabens erhält der Schüler nur durch ein Wandtafel-Vorbild, das längere Zeit auf den Schüler einwirkt.

III. Auffassung.

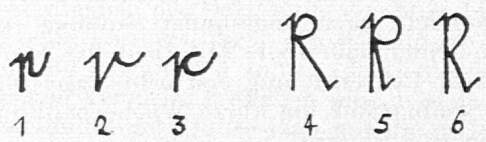
Unter Mithilfe des Lehrers und unter Benützung von verschiedenen Farbkreiden wird der Buchstabe



von den Schülern in seine Bestandteile zerlegt und die einzelnen Teile nach Grösse, Gestalt, Richtung, Verbindung usw. besprochen.

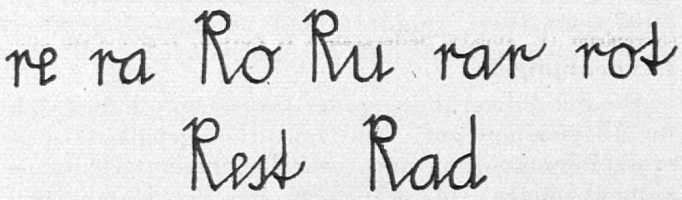
IV. Korrektur.

Der Lehrer schreibt den zu übenden Buchstaben nochmals mustergültig an die Wandtafel, wobei die Schüler den Buchstaben auf die Wandtafel zu schreiben beginnen, die der Uebersichtlichkeit halber mit fortlaufenden Zahlen bezeichnet werden. Die Korrektur, bei der sich die Schüler über die einzelnen Buchstaben unter beständigem Vergleich mit der Vorschrift des Lehrers auszusprechen haben, wird also von der Klasse und nicht vom Lehrer besorgt. Zwecks Festigung der Form ist ein mehrmaliges Ueberfahren des Buchstabens sehr zu empfehlen.



V. Anwendung.

Der allseitig durchbesprochene Buchstabe wird nunmehr im Heft mit Feder S 20 (2. Kl.) und S 19 (3. Kl.) sorgfältig geübt, wobei die Schüler strenge und *konsequent* dazu anzuhalten sind, das Geschriebene stets mit der gegebenen Lehrervorschrift genau zu vergleichen und allfällige Verbesserungen vorzunehmen. Das ununterbrochene Drauflosschreiben ist nicht zu gestatten, zumal dadurch die kalligraphischen Leistungen quantitativ und qualitativ zurückgehen. Da die Form des Buchstabens nicht selten in der Verbindung begründet liegt, ist dem Ueben des Buchstabens im *Wortverband* grösste Aufmerksamkeit zu schenken, also



Die Verwirklichung dieses Lehrbeispiels sichert nach unseren Erfahrungen bei fast allen Schülern die Erlangung einer klaren und gefälligen Schrift.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Tägliches Schätzen

Jeder kommt oft in die Lage, etwas in bezug auf Ausdehnung, Anzahl usw. bestimmen zu müssen, ohne im Augenblick über ein entsprechendes Mass zu verfügen. Deshalb sollte schon beim Schüler die Fähigkeit des Schätzens zu einiger Genauigkeit entwickelt werden, damit er sie im spätern Leben praktisch verwerten kann. Nur tägliche, unerlässliche Uebung einer nachstehenden Gruppe nach beliebiger Auswahl kann zum Erfolg verhelfen.

Schätzen von *Massen* für

1. eine Ausdehnung:
   a) Entfernungen: Häuser, Berggipfel (Täuschung je nach Witterung, bei allen Verhältnissen üben), Geräusche (auf Schallgeschwindigkeit aufmerksam machen, Windrichtung), für die Nachtzeit eignen sich beleuchtete Punkte (Siedlungen, Berghäuser, Strassenlampen); prüfen: Wegweiser, Siegfriedkarte, Gemeindepläne, Schulkarte, Messgeräte. Erkenntnis: Von einem abseits liegenden Punkt ist eine Strecke besser zu schätzen als von ihrem Anfangspunkt aus. Täuschung je nach Wetterverhältnissen.
   b) Höhenunterschiede: Wände, Räume, Pflanzen, höher- und tieferliegende Orte (Senkungen, Gefälle weniger wahrnehmbar als Steigungen), Flugzeuge, Wolken, Vögel.
   c) Dicke: Schulmaterial, Baumstämme, Röhren (Zoll), Papier, Karton, Bretter.
   d) Tiefe: Sodbrunnen, Brunnentrog, Graben, Schlucht; prüfen mit Senkblei.
   e) Umfang: Baumstamm, Garten (Zaunlänge), ein zu umwickelnder Gegenstand.
2. zwei Ausdehnungen:
   a) Flächen: Wände (Bemalung), Böden, Felder (Saatrechnungen), Seen; Formate. Täuschung je nach Farbe und Helligkeit.
3. drei Ausdehnungen:
   a) Inhalte von Gefässen (Hohlmasse).
   b) Gewichte von Körpern (Pakete: Frankatur, Säcke usw.). Täuschung bei unregelmässigen Körpern und niedrigen Gewichten.
4. Anzahl:
   a) angehäufte Gegenstände (Geld, Bleistifte, Kugeln, Federn).
   b) Seitenzahl bei Druckwerken.
   c) Bewegungen in Zeitdauer, Pendelschwingungen (Metronom), Weckerticken.
   d) Umdrehungen, Tourenzahl (Motor, Getriebe).
5. Geschwindigkeiten:
   Fahr- und Flugzeuge, Mensch (Stoppuhr). Täuschung durch Lärm, Fahrrichtung und Entfernung.
6. Tonhöhen, Intervalle.
7. Tageszeit auf Wanderungen (Sonnenstand, Schattenlänge).

Alle die zu schätzenden Objekte müssen möglichst auf ihre richtigen Masse nachgeprüft werden (Beweis!).

Stoll, Sternenberg.

AUFSATZ

Der Stundenaufsatz

Wir haben wohl etwa das Bedrüfnis nach kurzen, stilistischen Uebungen, durch die der Schüler zu konzentrierter Arbeit veranlasst werden soll. Die üblichen Anforderungen an Schrift und Ordnung können nicht mehr in vollem Umfange aufrecht erhalten werden. Versehen in der Rechtschreibung werden mit der gleichen Nachsicht behandelt, wie wenn dem Lehrer etwas Ungereimtes in die Feder läuft. Ins Gewicht fällt einzig die Kunst, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden und in der knappsten Form zu berichten. Dass die Wahl des Stoffes für das Gelingen entscheidend wird, liegt nahe. Für den Lehrer ergibt sich die nicht zu unterschätzende Möglichkeit, in kurzer Zeit die Arbeiten durchzusehen und der Klasse über den Erfolg in Bälde zu berichten. Wir lernen auch den Zauderer und Unentschlossenen kennen, der vor

lauter Bedenken kaum über ein paar Zeilen hinauskommt, dann den Wagemutigen, der seine Sätze hinschmeisst und sie im ersten raschen Entschluss besser

formt als in einem Hausaufsatz, der Zeit und Musse zu Ziererei und Gespreiztheiten lässt.

H. S., 7. Schuljahr:

Ein Strauss Frauenschuh.
(Zeit 50 Min.)

Unser Lehrer zeigte uns heute eine mir bisher unbekannte Pflanze. Es war der Frauenschuh. Begeistert betrachteten wir die drei im Wasser eingestellten Pflanzen. Stolze, aufrechtstehende Stengel mit nervigen, hellgrünen Blättern. Das Schönste ist die Blüte. Sie hat die Form eines Schuhes, daher auch der Name. Der Schuh ist zitronengelb und um ihn wachsen die Kelch- und Kronblätter von violettbrauner Farbe. Alle von uns wollten natürlich wissen, woher Herr S. diese seltene Pflanze habe. Er begann mit seiner Erzählung: «Ich ging wieder einmal nach N. und warf zufällig einen Blick in eine Konditorei. Zu meinem Erstaunen stand auf einem Tisch eine Vase voll Blumen. Es war der Frauenschuh. Wie angewurzelt blieb ich stehen; denn diese Pflanze kommt bei uns nicht oder sehr selten vor. Rasch entschlossen trat ich in den Laden und erklärte Frau K.: «Diesmal komme ich nicht wegen einem Eiscornet, aber wegen dem Frauenschuh. Woher haben Sie ihn erhalten? Bei uns ist er nicht mehr zu finden.» «In meiner Heimat im Toggenburg findet er sich noch häufig», sagte die Frau. «Meine Eltern schicken mir um Pfingsten jedes Jahr einen solchen Gruss. Wenn Sie eine Blume für die Schule wünschen, will ich Ihnen gerne eine schenken.»

«Hier habt Ihr nun nicht nur ein Exemplar, sondern gleich drei», wandte sich der Lehrer gegen das Pult, «denn das Töchterlein von Frau K. hat mir vorhin diese zierlichen Schühlein gebracht.»

«Bei diesem Glücksfall», fuhr der Lehrer fort, «kommt mir eine Erinnerung aus meiner Jugend, da es mit dem Erwerb einer Blume nicht so leicht ging: Ich ging in jener Zeit in die Bezirksschule. Auf einem Spaziergang kam mir ein Knabe entgegen, der im Mund, wie ich zu meinem Erstaunen feststellen konnte, eine Blume, die Haselwurz, trug. Bittend sagte ich: ‚Gib mir diese Blume!' ‚Gell, du hättest sie gern!' erwiderte der andere spottend. ‚Du wirfst sie ja doch nur fort', ergriff ich wieder das Wort. ‚Das kann dir ja gleich sein', lachte er wieder. Langsam griff ich in die Hosentasche nach dem Geldbeutel und schaute, wieviel Geld ich noch hatte. Es waren vierzig Rappen. ‚Ich gebe dir zwanzig Rappen dafür', sagte ich und meinte, er strecke mir die Haselwurz gleich hin. Ich hatte mich aber gewaltig getäuscht, denn der Lauskerl spottete mich wieder aus und lachte: ‚Wir haben genug Geld daheim.' Jetzt bot ich ihm vierzig Rappen an; umsonst. Er liess sich nicht bewegen. Ich mass ihn nun mit kritischen Blicken und gedachte, ihn zu überwältigen. Sonst war ich kein Raufbold, jedoch um einer Pflanze willen hätte ich eine Sünde getan. Nochmals sah ich um; denn in Gegenwart anderer Leute wollte ich nicht kämpfen. Ich sah eine Frau mit einem Kinderwagen uns näher kommen. Sie rief: ‚Komm, Melchior, komm!' Kurz besonnen ging ich zu dieser Frau hin, die offenbar seine Mutter war, und bat um die Pflanze. Die Frau gebot dem Knaben, sofort das Kraut herzugeben. Unwillig schmiss er es auf den Boden. Ich hob es auf und machte mich davon.

Die Haselwurz», so schloss der Lehrer seine Jugenderinnerungen, «ist in unserer Gegend ausgestorben; wir werden sie aber wieder ansiedeln. Ich habe sie im Baselbiet massenhaft getroffen. Von dort bekommen wir schon einige Exemplare.» *

BERUFSBERATUNG

Die organisierte Berufsberatung, wie sie im Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und den ihm angeschlossenen rund 300 Berufsberatungsstellen verkörpert ist, hat ihre Aufgabe von allem Anfang an in engster Zusammenarbeit mit Lehrerschaft und Schulbehörden aufgebaut. Abgesehen davon, dass fast alle nebenamtlichen Berufsberater dem Lehrerstande angehören und die meisten hauptamtlichen aus ihm hervorgegangen sind, ist die Berufsberatung auch für die Berufswahlvorbereitung im Unterricht und in Elternabenden der Volksschule stark verpflichtet. Eine enge Zusammenarbeit und eine stetige Fühlungnahme zwischen Lehrerschaft und Berufsberatung ist deshalb für die Weiterentwicklung und das Gedeihen der Berufsberatung auf der bisherigen pädagogischen Grundlage entscheidend wichtig. Ohne diesen ständigen Kontakt läuft die Berufsberatung Gefahr, von rein volkswirtschaftlichen und berufspolitischen Gesichtspunkten aus geführt zu werden.

Den Lehrern kann nicht wohl zugemutet werden, als Mitglieder dem Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge beizutreten und dessen Verbandsorgan zu lesen, wenn es auch im Interesse der Sache zu wünschen wäre, dass Lehrervereinigungen und Schulbehörden noch in grösserer Zahl mitbestimmend in die Entwicklung des Verbandes eingreifen würden. Im Interesse der Sache stellt deshalb die SLZ dem Verbandssekretariat (E. Jucker, Seilergraben 1, Zürich) regelmässig eine Rubrik «Berufsberatung und Schule» zur Verfügung, um die Lehrerschaft über wichtige Termine und Entwicklungen in der Berufsberatung zu orientieren. *Red.*

Der Jahrgang 1935/36 der Schulentlassenen

konnte nicht restlos in Lehr- und Arbeitsstellen placiert werden. Das Zentralsekretariat des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge hat eine Umfrage veranstaltet, aus welcher folgende Zahlen stichprobenweise genannt seien:

Im Kanton *Appenzell A.-Rh.* hatten von den aus der Volksschule austretenden Kindern noch 59 Knaben und 43 Mädchen keine sichere Lehr- oder Arbeitsstelle.

Der *Kanton Schaffhausen* meldet, dass von den 777 schulfrei werdenden Schülern (ohne Kantonsschule) noch 207 unplaciert seien; ein Teil davon ist allerdings vorübergehend in der Haus- oder Landwirtschaft tätig.

Der Berufsberater des Kantons *Tessin* hatte Ende März noch 400 Knaben und Mädchen aus dem Schuljahr 1934/35 zu placieren. Von den Tessiner Kindern, welche im Juni/Juli schulfrei werden, ist noch die Hälfte ohne Stelle.

Baselstadt meldet noch 158 stellen- und ratlose Schulentlassene.

Der Kanton *Bern* (kantonale Berufsberatungsstelle) meldet noch 695 Knaben ohne Lehr- und Arbeitsstelle; in der Stadt Bern sind es 174 Knaben und 220 Mädchen.

Im Kanton *Zürich* meldet das kantonale Jugendamt 750 Knaben und 840 Mädchen, deren Berufs- oder Arbeitsstellenwahl noch nicht befriedigend entschieden ist.

Diese arbeitslosen Schulentlassenen werden von keiner Arbeitslosenstatistik erfasst; der Grossteil von ihnen wartet zu Hause mehr oder weniger ergeben auf ein «Plätzchen». Die Berufsberater kennen noch lange

nicht alle von ihnen und die Gefahr ist gross, dass eine beträchtliche Anzahl von ihnen zu «chronisch Arbeitslosen» heranwächst. Was diese Gefahr bedeutet, brauchen wir wohl nicht näher auszuführen. Wir bitten die gesamte Lehrerschaft, die organisierte Berufsberatung in der Erfassung und Placierung dieser gefährdeten Schulentlassenen nach Kräften zu unterstützen. Es handelt sich bei diesem Werk nicht nur um eine volkswirtschaftlich wichtige Aufgabe, sondern in erster Linie auch um die Sicherung des Erziehungserfolges, den Schule und Lehrerschaft durch grosse Arbeit und Hingabe während acht oder neun Jahren erzielt haben.

Zentralsekretariat
für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Zürich.

Müssen wir doch Hulliger huldigen?

Zwar hat Jakob Schmid die Hoffnung ausgesprochen, dass nach dem klaren Entscheid des zürcherischen Erziehungsrates die Polemik über die Schriftarten in diesem Kanton abgebrochen werden möchte. Gerne würde ich dieser Ansicht beipflichten, wenn ich nicht sähe, wie verworren die Lage trotzdem geblieben ist. Ich trete unter die Streitenden nicht als Schriftkünstler, sondern aus dem beruflichen Interesse an der Abklärung einer Schulfrage, und ich begebe mich damit vielleicht in ein gewagtes Unternehmen, denn ich gehöre zu den Nichtskönnern, die weder einen Keller- noch einen Hulligerkurs mitgemacht haben. Es gibt Schriftgelehrte, welche allen Ernstes glauben, solche Leute seien überhaupt nicht urteilsfähig und noch schlimmer als die ideenlosen Epigonen der alten Schule. Armer Erziehungsrat — was für einen Kurs hast du genommen? Ich habe wenigstens auf ganz verschiedene Arten Jahre hindurch geschrieben: bald schülerhaft, bald lehrerhaft, zeitweise aufrecht, zeitweise schräg, zeitweise möglichst korrekt, einmal auch pseudogenial verwildert. An Waffen besitze ich nichts als meine guten Augen und meine gesunde Urteilskraft.

Auf Grund der Kapitelsverhandlungen beschloss der Erziehungsrat, die Hulligerschrift in der Elementarschule zu gestatten; für die folgenden Klassen hielt er an der «Kellerschrift» fest. Daraus folgt, dass die Elementarlehrer nicht an die Hulligerschrift gebunden sind. Es wäre sinnwidrig, ihnen zu verbieten, die Schreibmethode anzuwenden, welche der folgenden Stufe vorgeschrieben ist und für die ihre Arbeit immerhin als Vorbereitung zu gelten hat. Auch leuchtet es Unvoreingenommenen ein, wenn Jakob Schmid feststellt, dass nach dem gefällten Entscheid die Spitzfeder von der vierten Klasse an das Feld behaupte. Aber der Vorstand der pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich erklärt, diese Deutung sei irrtümlich; der Erziehungsrat habe wohl erkannt, dass das spitzige Schreibgerät nicht in die Hand des Volksschülers gehöre! Soll man staunen über die Glaubensstärke unserer pädagogischen Vereinigung oder über die groteske Zumutung an die Behörde? Offenbar glaubt auch der städtische Lehrerkonvent nicht an die Unvereinbarkeit von Spitzfeder und Volksschule, denn er will vom Schuljahr 1935/36 an die Breitfeder auf der Mittelstufe nur noch für den Uebergang von Hulliger zu Keller gelten lassen. Anderseits stellte sich die (private, offiziöse oder offizielle?) Studienkommission des Pestalozzianums nicht auf den Standpunkt des Erziehungsrates. Die Schrifterneuerer, die dort sitzen, können natürlich nicht über ihren eigenen Schatten springen. Sie vollziehen eine Annäherung an die alte Schriftform, indem sie die Eckwende zugunsten der schmalen Rundwende einschränken. Aber sie halten — begreiflicherweise — an der Allgemeingültigkeit der Reform fest. Die Breitfeder ist der Fetisch und Rührmichnichtan, und böse und autoritativ tönt es uns von dorther entgegen, die Gegner hätten keine Mittel unversucht gelassen, um die Reform zu verhindern, obwohl alle ihre Einwände objektiv geprüft worden seien. An der stumpfen Feder sei festzuhalten, die spitzige Feder sei nur noch vorläufig zu dulden. Diesen Ton haben wir dadurch verdient, dass wir durch Jahre hindurch die Reformversuche — als Versuche! — geschützt und die Fachpresse zu ihrem Propagandamittel haben werden lassen. Es ist klar, dass diese Sorte Objektivität keine Objektivität ist, und dass die Pflicht der Prüfung und Entscheidung auch auf der Seite der nicht direkt Beteiligten liegt. Es liegt offen zutage, dass der Entscheid des Erziehungsrates nicht anerkannt und als ein Pyrrhussieg der Konservativen gewertet wird; dass nicht nur die sachlichen Standpunkte unvereinbar, sondern dass wesentliche psychologische Hemmungen einer endgültigen Entspannung vorhanden sind. Sie liegen darin, dass einzelne Erneuerer in der Schriftfrage nicht ein nüchternes technisches Problem sehen, vielmehr sich als Vorkämpfer für «unanfechtbare Güter der neueren Pädagogik» fühlen.

Objektiv ist zuzugeben, dass das Streben nach einheitlicher Regelung begründet ist und die Aufstellung verbindlicher Vorschriften nicht umgangen werden kann. Der Erziehungsrat hat eine sehr liberale Regel gefunden. Ohne den technischen Streit zu entscheiden, hat er jedem Lager einen Platz angewiesen. Er erreicht damit zugleich, was für ihn das Wichtigste und Nächstliegende ist: dass für die oberen Klassen und die austretenden Schüler die Einheit hergestellt ist. Und endlich vermeidet er es, uns Ungläubige schliesslich in Zwangsschreibkurse zu stecken. Solche Massregeln wären nur dann zu verantworten, wenn die Schrifterneuerung im Kanton Zürich ein unbestrittenes und unumgängliches Gebot der Stunde wäre. Dem ist aber nicht so.

*

Es ist nicht überflüssig, an die Geschichte unserer Schul- und Verkehrsschrift zu erinnern. Durch die Schrift verbinden wir uns mit andern Menschen in Nähe und Ferne und über die Generationen hinweg. Durch diese Funktion erhält sie einen konservativen Charakterzug. Es ist nicht wünschenswert, dass sie unnötigen Aenderungen unterworfen werde. Anderseits steht die deutsche Schweiz tatsächlich noch in einer Periode des Schriftwechsels. Wir sind im Begriffe, uns der lateinischen Schrift anzuschliessen, die in dem übernationalen Kulturkreise, dem wir angehören, allgemeines Kulturgut ist. Der Kanton Zürich ist in dieser Entwicklung vorausgegangen und hat sie abgeschlossen. Fremde wundern sich darüber etwa. Als ich bald nach dem Kriege einmal mit westeuropäischen Feriengästen ins Gespräch kam, waren sie erstaunt, dass man in Zürich, dieser nach ihren Begriffen halb verdeutschten Stadt, die Antiqua schreibe. Die zürcherische Entwicklung wurde durch Handel und Verkehr, Lehrer und Schüler herbeigeführt. Forderte noch das Unterrichtsgesetz von 1869 in erster Linie Fertigkeit in der deutschen Kurrentschrift, so schrieb

man zwanzig Jahre später in der Elementarschule Antiqua, weil ihre Formen einfacher waren. Den oberen Klassen machte man zur Regel: ein Aufsatz ist deutsch, der andere lateinisch einzuschreiben. Die Technik der Feder bot keine besonderen Schwierigkeiten, denn sie war für beide Schriften dieselbe. Aber die Mischung, die ein Teil der Schüler aus den beiden Schriften herstellte, brachte unsere Lehrer gelegentlich aus der Fassung, und besonders jene Schüler, welche sich mit Fremdsprachen abzugeben hatten, gingen im freien Gebrauch ganz zur Antiqua über. Man kann nicht zwei Schriften nebeneinander lebendig erhalten. Heute ist die deutsche Schrift bei uns in bezug auf ihre lehrplanmässige Stellung stark in den Hintergrund getreten, in bezug auf die Lese- oder gar Schreibfertigkeit der Schüler fast am Aussterben. Wir geben ihr in den Schreibstunden ein kümmerliches Dasein — aus praktischen Gründen, damit wir deutsche Korrespondenz lesen können; aus ideellen, damit wir die Schriftzüge unserer Eltern oder Grosseltern und vieler unserer Dichter, der Menschen, die dahingegangen sind, ohne ihr Leben in uns zu verlieren, zu entziffern vermögen.

Was festzuhalten ist: Unsere Bedürfnisse einer Industrie und Handel treibenden Bevölkerung mit internationaler Verbundenheit führten im Grunde zum Siege der Altschrift. Didaktische Vorteile kamen hinzu und fielen für die Schule ins Gewicht, hätten aber auf die Dauer nicht vermocht, für sich allein den Ausschlag zu geben. Hätten gegenteilige Bedürfnisse uns die Pflege der didaktisch schwereren Schrift auferlegt, so würden wir eben dieser Aufgabe nachgekommen sein. So dient die Schule dem Leben, und in diesem Sinne bestimmen die praktischen Erfordernisse die Verkehrsschrift, ist auch die Schriftfrage eine öffentliche Angelegenheit. In der Vereinheitlichung auf dem Boden der historischen Lateinschrift liegt ein gesamtschweizerischer Gewinn, denn sie dient allen unseren vier Sprachstämmen. Sie ist unsere Nationalschrift. Eine «neue Schweizer Schulschrift» entspricht keinem wirklichen — weder praktischen noch didaktischen — Bedürfnis, noch weniger aber eine deutschschweizerische Sonderschrift oder ein neues Schriftkantonesentum.

Als nach dem Kriege in einigen Kantonen, ja auch in Deutschland selbst, eine Bewegung zugunsten der Altschrift entstand, wäre es ein Leichtes gewesen, diese nationale Einheitsschrift, die ja Lehrern und Schülern schon bekannt war, zu fördern. Es ist bedauerlich, dass man in der Handelsstadt Basel diesen einfachen Schritt nicht wagte und einem eigenen Schriftbastard den Vorzug gab. Dieser Partikularismus hat die Einheitsbewegung gehemmt und die Lehrer, deren natürliche Promotoren, in gegnerische Lager gespalten. Es ist aber nicht zu zweifeln, dass die schweizerische Schule auch auf Umwegen zur historisch gegebenen Einheitsschrift gelangen wird.

Es ist notwendig, mit allem Nachdruck auf den Unterschied hinzuweisen, der zwischen Verkehrsschrift und kunstgewerblicher Schrift besteht. Die Verkehrsschriften sind Schriften, die in zusammenhängenden Zügen geschrieben werden. Hier herrscht das Gesetz der rhythmischen Bewegung, die im eigentlichen Sinne Schreiben heisst. Sie sind in besonders hohem Masse von der Haltung des Schreibwerkzeuges und der Uebung abhängig. Kunstgewerbliche Schriften werden gemalt, gezeichnet, gedruckt, in Stein gemeisselt, in Holz geschnitten. Hieher gehören auch die malend geschriebenen Titel- und Zierschriften. Hier herrscht das Gesetz der schönen Form und strengen Proportion. Hier besteht Mannigfaltigkeit der Technik und der Ausdrucksmittel, Gleichberechtigung verschiedener Stilarten. Eine klassisch-klare Antiqua und eine edle Fraktur sind beide schön. Für die verbundene Handschrift aber kann nur eine Technik die günstigste sein. Einen der stärksten Beweise für die tiefe Wesensverschiedenheit des bewegten und des zeichnerisch-dekorativen Schreibens erblicke ich darin, dass die Begabung der Kinder nicht selten gespalten ist: eine ausgesprochene Begabung für Zeichnen und Zierschrift kann mit schlechter, schwer beeinflussbarer Handschrift verbunden sein, und der Besitzer einer gefälligen, fliessenden Handschrift ist nicht infolge seiner Schreibgewandtheit zugleich auch ein guter Zeichner oder Schriftkünstler.

Die Schriftbewegung entsprang dem kräftigen, allgemeinen Aufschwung des Kunstgewerbes, besonders des Schriftwesens und des Buchdrucks. Sie ist in erster Linie eine Angelegenheit des Kunstgewerbes und der Berufsbildung, bietet aber auch der Schule mannigfache Anregung. Wie wäre es, wenn wir beispielsweise auf der Oberstufe die schwer zu schreibende, im Schriftbild unruhige und den Zeitaufwand nicht lohnende Rundschrift durch die technisch und typographisch dankbareren Kursiv- und Redisschriften ersetzen würden?

Die Schrifterneuerer sind Kunstgewerbler. Sie sind die Schönschreiber unter uns. Sie konnten einst ebenso gut «kellern» wie sie heute «hulligern». Die Schöpfung Paul Hulligers trägt die Charakterzüge einer Zierschrift. Man muss sie als einheitliches, in Form und Technik harmonisches Werk gelten lassen. Sie ist dem Kunstgewerbe verhaftet durch das Ueberwiegen des Formgedankens, durch ein Werkzeug, das eigens für diese Form geschaffen worden ist, durch die Betonung des Nebensächlich-Dekorativen und Ausstellungsmässigen. In Randbildung und Schriftbild wird eine aufrechte, gemalte Schrift einer schrägen, fliessenden Schrift stets überlegen sein. Die Verwendung der Redis-Titelschriften ist ausstellungsmässig sehr wirkungsvoll, didaktisch im Elementarunterricht eine Verirrung, weil die Ueberschrift eine ganz andere, besonders zu erlernende Technik erheischt als der Text.

Vielleicht ist auch die Begründung: Bekämpfung des Schriftzerfalls — mehr dem allgemeinen Arsenal der kunstgewerblichen Bewegung als dem wirklichen Zustand der Schulschrift entnommen. Diese befand sich nicht in der gleichen Lage wie das Kunstgewerbe. Die Lehrergeneration, die nach 1900 ins Grab stieg, betrieb im allgemeinen den Schreibunterricht mit grossem, gelegentlich fühlbarem Nachdruck, ohne schwächlichen Respekt vor der Majestät des Kindes. Es gab trotzdem auch damals schlechte Schriften. Wenn eine Lockerung dieser straffen Zucht eintrat, so sind wir daran schuld. Die Jüngeren sind immer irgendwie Reformer und müssen die richtige Grenze zwischen Autorität und Freiheit neu suchen; ausserdem lag die Abkehr von der einseitigen Schreibschule im Geiste der Zeit und ihrer pädagogischen Ideale. Sie war mit positivem Gewinn verbunden, der auf der Seite der Beherrschung der Sprache, des Anschauungsunterrichtes und des Denkenlernens lag. Es ist auch nicht zu vergessen, dass der «gute alte» Schreibunterricht durch

die zu lange dauernde Verwendung der Schiefertafel gehemmt war, so dass es wohl schwer fallen würde, eine durchschnittliche Verschlechterung der Schreibfertigkeit nachzuweisen.

Verwundert stehen wir vor jenen Ausstellungsmustern, welche dartun, wie ein beharrlicher Unterricht mehrere sehr ungleiche Anfangsschriften zur uniformen Tadellosigkeit zu erziehen vermag. Wir sagen uns im stillen: das kannst du nicht — und sind versucht, den Kollegen des Todschlags der Persönlichkeit zu bezichtigen. Im Schriftstreit kommt diesen Mustern wenig Beweiskraft zu, weil jede Richtung mit gleichen Beispielen aufwarten kann. Zu wünschen wäre, man möchte allerseits kritisch genug sein, um nicht alles einer Methode gutzuschreiben, was in Wirklichkeit der Lohn für viel Mühe und Zeitaufwand ist. Wir haben keine Methode und keine Feder, welche den Erfolg sozusagen automatisch herbeiführen. Denn es gibt noch andere wesentliche Bedingungen des Erfolges. Wir erben unsere Hand, eine leichte und geschickte oder eine schwere und starke Hand, und dienen darum dem Schüler, wenn wir ihm vom gleichen Federtyp zwei verschiedene Härten zur Auswahl geben können. Wählen sich die schreibgeübten Erwachsenen nicht auch ihre Feder aus? Wir erben die Anlage für einen Schrifttypus und für geringe Besonderheiten, in welchen sich irgendwie und schwer deutbar unser Charakter und unsere Persönlichkeit ausdrückt. Darum entsteht auch die tiefste Krise in der Entwicklung der Handschrift, wenn das Kind in die Pubertät eintritt und sein Wesen zur Absonderung und Eigenart drängt. Das technische Problem kompliziert sich dann durch ein Willensproblem: keine Feder kann hindern, dass in einem ungünstigen Falle die gehemmte Schrift der gehemmten Schulmeister hemmungslos aufgegeben wird.

Unsere Schrift ist auch abhängig von dem, was unsere Hand arbeitet. Nie wird ein Grobschmied wie ein Bureauangestellter schreiben, und der Schüler, der erst Holz klein machen, die Hacke führen muss, oder an den Geräten geturnt hat, bevor er sich an die Schreibarbeit setzt, wird eine unbeholfene Hand haben.

Der Laie betrachtet die Schülerschrift mit besonders hoher Wertschätzung. Zwei Dinge darf er dabei nicht vergessen: dass in allem der Kern wichtiger ist als die Schale, und dass die Schüler einer Klasse auf keinem Gebiete eine gleich hohe Leistung erzielen. Aber darin hat er recht, dass er in der Schrift nicht bloss eine technische Fertigkeit, sondern auch den augenfälligen Ausdruck erzieherischer Werte sieht: des Ordnungssinnes, der Gewissenhaftigkeit, des Fleisses. Deshalb kann es auch nicht meine Absicht sein, dem Gehenlassen und dem Fatalismus das Wort zu reden. Ebensowenig möchte ich das Verdienst schmälern, das sich die Erneuerer erworben haben, indem sie dem Schriftwesen ein erhöhtes Interesse verschafften.

(Forts. folgt.) *J. Böschenstein.*

Wenn einer, mit einem Fussleiden behaftet, hinkend zu einem guten Ziele gelangt, so wird doch das erreichte Ziel nicht schlecht durch das böse Hinken und das böse Hinken nicht gut durch das gute Ziel.

Augustinus.

Der 24. Kongress der „Romande“

Die leitenden Organe der Société Pédagogique de la Suisse Romande können mit berechtigtem Stolz auf den Kongress vom 12.—14. Juni zurückblicken. Mehr als 700 Kollegen und Kolleginnen aus dem Berner Jura, den Kantonen Waadt, Neuenburg und Genf fanden sich am Freitagvormittag in La Chaux-de-Fonds ein, um in ernsthafter Arbeit korporative und pädagogische Fragen zu besprechen und wertvolle persönliche Beziehungen zu festigen. Sie fanden in den Neuenburger Bergen einen überaus freundlichen Empfang seitens der Bevölkerung und der Presse, die über die Verhandlungen ausführlich berichtete. Zum guten Gelingen der Tagung trug ebensosehr das allem Schönen und Edlen aufgeschlossene Wesen der Congressistes bei. So fielen die reichen künstlerischen Darbietungen zum vornherein auf empfänglichen Boden. Wir hörten u. a. eine ganz vorzügliche Wiedergabe von Haydns G-Dur-Quartett, gespielt vom Quatuor des Neuenburger Lehrervereins; über einen Vortrag von Mozarts Kyrie aus der G-Dur-Messe, gesungen vom Chœur mixte du Corps enseignant des Montagnes neuchâteloises sprachen sich Presse und Zuhörer gleichermassen begeistert aus; den Höhepunkt bildete aber wohl die am ersten Kongressabend im Volkshaus veranstaltete Aufführung des «Festival du Centenaire de Léopold Robert». Am Dirigentenpult stand der Komponist, G. Pantillon jun., der das Orchester und den Chor souverän beherrschte und für das von Kollege Pierre-Humbert verfasste Textbuch in glücklichster Weise den musikalischen Ausdruck zu geben verstand. Ganz ausgezeichnet wirkte die Wiedergabe von vier bekannten Bildern Léopold Roberts, z. B. des «Fischer am adriatischen Meer», in dem M. Sandoz vom Luzerner Stadttheater den Solopart ausgezeichnet interpretierte.

Es ist im Rahmen eines kurzen Berichtes nicht möglich, über die verschiedenen Verhandlungsgegenstände eingehend zu referieren oder die vielen Kollegen zu nennen, die sich um das Gelingen des Kongresses besondere Verdienste erworben hatten. Am Freitagvormittag begingen die Congressistes die Gedenkfeier zum 75jährigen Bestand des Neuenburger Lehrervereins. Der gegenwärtige Präsident, Herr H. Gédet, Neuenburg, zeichnete in formvollendeten Ausführungen die Geschichte der Vereinigung, während Herr Julien Rochat, der Präsident der SPR, im Namen der Romande die Glückwünsche der gesamten westschweizerischen Lehrerschaft überbrachte. Am Freitagnachmittag sprach Universitätsprofessor Latarjet von Lyon in glänzendem Vortrag, der selbst ganz verwöhnte Ohren zu bestricken vermochte, über «Schule und Sport». Der ganze Samstagvormittag war der Generalversammlung gewidmet, die von Kongressteilnehmern, namentlich auch den Damen, ferner Seminaristen des letzten Schuljahres, geladenen Gästen und der Presse sehr gut besucht war und unter der überlegenen Leitung ihres Präsidenten eine schwer befrachtete Traktandenliste mühelos und zur allgemeinen Zufriedenheit erledigte. Wir können nur die wichtigsten Geschäfte erwähnen: Die Romande nahm als selbständige Sektion die Vereinigung der Genfer Lehrerinnen, die «Union des Institutrices Primaires Genevoises, Section des Dames», auf. Dann genehmigte sie einstimmig die Uebereinkunft mit dem Schweizerischen Lehrerverein, die einen engern Zusammenschluss zwischen den beiden grossen Lehrerorgani-

sationen bezweckt. Die beiden früheren Vereinsorgane «L'Educateur» und «Le Bulletin Corporatif» wurden endgültig zusammengelegt und für die Mitglieder der Sektionen Genf, Neuenburg und Waadt obligatorisch erklärt. Eine sehr sorgfältig vorbereitete Statutenrevision, über die Vizepräsident Stroele referierte, gibt der Romande eine äussere Organisation, die in vielen Beziehungen derjenigen des Schweizerischen Lehrervereins gleicht: Sie sieht als Organe einen Zentralvorstand, eine Delegiertenversammlung und einen Lehrertag vor. Der Zentralvorstand besteht aus 7 Mitgliedern, von denen die beiden Redaktoren und der Kassier jeweils wiederwählbar sind, während der Präsident, die beiden Vizepräsidenten und der Aktuar mit dem alle vier Jahre erfolgenden Wechsel der Vorortssektion aus ihren Aemtern ausscheiden. Da die beiden Genfer Vereinigungen turnusgemäss die Geschäftsleitung für die Jahre 1937—1941 übernehmen, stellten sie die vier neuzuwählenden Mitglieder des Zentralvorstandes mit Herrn Ch. Willemin, Primarlehrer in Jussy, als Präsidenten, und Frl. A. Miffon, Primarlehrerin in Genf als erste Vizepräsidentin.

Der zweite Teil der Generalversammlung galt der Diskussion einer von Herrn Willemin verfassten und in einer stattlichen Broschüre niedergelegten Untersuchung über «Die Stellung der Volksschule im Staat». Es war von grossem Interesse, die bewegte Debatte mitanzuhören und die verschiedenen Strömungen zu verfolgen, die in durchweg glänzenden Voten zum Ausdruck kamen. Nach einer eingehenden Aussprache stellte sich der Kongress sozusagen einstimmig hinter die Thesen des Berichterstatters, der den Ausbau der neutralen Staatsschule und für die Lehrerschaft das Recht der freien Meinungsäusserung fordert.

Die Genugtuung über die prächtig verlaufene, nach den neuen Statuten letzte Generalversammlung kam während des offiziellen Mittagbanketts zum freudigen Ausdruck. Herr Erziehungsdirektor Borel überbrachte die Grüsse der Regierungen von Neuenburg und Bern, dessen Unterrichtsdirektor, Herr Regierungsrat Rudolf, ebenfalls anwesend war. Herr Prof. Boesch beglückwünschte die Société Pédagogique namens des Schweizerischen Lehrervereins zu ihrer erhebenden Tagung und gab der Hoffnung Ausdruck, die zwischen den beiden Lehrerverbänden beschlossene Uebereinkunft möchte zu Nutz und Frommen von Schule und Lehrerschaft reiche Früchte tragen. Den Kranz der Ansprachen schloss ein Abgeordneter des Syndicat National, der zugleich die Fédération Internationale vertrat.

Am Nachmittag fuhren über 600 Kongressteilnehmer nach Les Brenets, dessen abwechslungsreiche Umgebung und verträumter See einen ausgezeichneten Eindruck von der herben und doch so ansprechenden Juralandschaft vermittelten. Der Sonntag endlich war für einen Ausflug nach dem Chasseral bestimmt. Es war ein packender Augenblick, als wir den Grat erreichten, die Nebel über dem Mittelland sich hoben und der Blick frei wurde auf die Seen, das Tal der Broye und die umgebenden Jurahöhen. Doch war das Schönste auch hier die frischheitere Stimmung unserer welschen Kollegen, vorab der Waadtländer, die aus einem nieversiegenden Born Congressistes und Gäste mit ihren frohen Weisen erfreuten und wahr machten, was das Lied so packend ausdrückt: «*Nous chantons en chœur le pays Romand*». So ist es für mich nicht ein Akt selbstverständlicher Courtoisie, sondern ein tiefempfundenes Bedürfnis, wenn ich im Namen der Abordnung des Schweizerischen Lehrervereins der Romande, in erster Linie aber ihrem liebenswürdigen Präsidenten, Herrn Julien Rochat, für den überaus freundlichen Empfang den herzlichsten Dank ausdrücke. Die wunderbaren Tage, die wir mit ihnen in den schönen Neuenburger Bergen verbringen konnten, sind für uns zum unvergesslichen Erlebnis geworden. *P.*

In Graubünden kein Besoldungsabbau

Im Herbst gab der Grosse Rat der Regierung den Auftrag, einen Plan und Vorschläge zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes des bündnerischen Staatshaushaltes vorzulegen. Im eben verflossenen Mai kamen die Vorschläge der Regierung zur Beratung. In seiner erläuternden Einleitung bemerkte der Finanzchef, Herr Ständerat Dr. Lardelli, Graubünden stehe in der Steuerbelastung an der Spitze aller Kantone. Die Einnahmen gehen zurück, die Ausgaben steigen. In der Verteilung der Lasten glaubt der Finanzchef ein gerechtes Verhältnis gefunden zu haben. Die Lehrer sollten zur Sanierung der Staatsfinanzen durch einen Gehaltsabbau von je 100 Fr. beitragen, trotzdem der Sprecher grundsätzlich gegen den Lohnabbau sei. Die Lehrer wehrten sich dagegen, da sie diese «Anpassung» als eine Rückwärtsbewegung und zugleich als Signal, ja als eine Einladung zum Abbau der Gemeindegehälter deuten mussten. Die Gehälter sind aber sehr bescheiden. In der vorberatenden Kommission waren die Ansichten geteilt. Im Grossen Rat selbst standen die Konservativen den Demokraten und Sozialdemokraten gegenüber. Die Konservativen fanden die Stellung der Lehrer gut; sie sollten ein bescheidenes Opfer bringen. Sie warfen auch die Frage der Differenzierung je nach Verhältnissen auf. Auch würden 200 Fr. für die Gemeindekasse allein beansprucht. Im Falle der Ablehnung stellten sie eine bezügliche Initiative in Aussicht. Sogar Kollegen dieser Partei sollen mitgemacht haben, während wir wissen, dass sich andere Kollegen und Parteifreunde scharf gegen den Lohnabbau aussprachen. Für die Stellung der Lehrer traten die Demokraten und Sozialdemokraten warm und energisch ein, besonders unsere Kollegen Nationalrat Dr. Gadient, Nationalrat R. Lanicca, alt Lehrer Cabalzar u. a. Sie bekämpften den Abbau aus wirtschaftlichen und ideellen Gründen. Den Lehrer trifft der Abbau schwer, der Gemeinde hilft er nicht weit. Differenzierung trägt wenig ab und schafft Verbitterung. Die Lehrer haben schon Opfer für die Pensionskasse übernommen; es sind solche, die schon Hilfe suchen müssen. Verdienst im Sommer ist immer seltener zu finden. Die freisinnigen Grossräte verhielten sich passiv, doch müssen manche gegen den Abbau gestimmt haben.

Während dieser Behandlung erfuhr man auch, dass man Lehrer kenne, die schon unter dem Minimum amtieren! Erfreulicherweise hat der Grosse Rat mit 51 gegen 33 Stimmen beschlossen, auf einen Abbau der Lehrergehälter nicht einzutreten. *h.*

Zuger Kantonalkonferenz

Im schönen Schulhaus zu Cham versammelte sich am 13. Mai ziemlich vollzählig die Kantonalkonferenz des Kantons, um die laufenden Geschäfte zu erledigen und ein Referat von Prof. Dr. *E. Montalta* entgegenzunehmen über «Fehlentwicklungen im Pubertätsalter und deren pädagogische Behandlung». Nach ausgiebiger Behandlung des wissenschaftlich fundierten Referates kam die Kritik des neuen sechsten Lesebuches für die Primarschule des Kantons an die Reihe, wobei es sich zeigte, dass es immer schwer ist, allen Wünschen zu entsprechen. Immerhin wird allgemein zugegeben, dass die Lehrmittelkommission hier wieder ein gutes Lehrmittel zustande gebracht, das namentlich im geographischen Teil eine gewisse Erleichterung brachte gegenüber der frühern Ausgabe.

Im Verlaufe der Vormittagsverhandlungen gedachte der Vorsitzende des am 23. April verstorbenen Lehrerveteranen, alt Lehrer *Andreas Aschwanden* in Zug, dem es vergönnt war, 52 volle Jahre im Dienste der Jugend und der Schule zu wirken, davon ein halbes Jahrhundert in Zug und stets an der dritten und vierten Klasse im Burgbachschulhause. Eine kernige, urchige Gestalt, geboren am 19. Januar 1852 in Sisikon, Kt. Uri, schritt der grundsätzliche Mann körperlich und geistig stets aufrecht durchs Leben, hielt in der Schule auf Gehorsam, Ordnung und Reinlichkeit und ging mit gutem Beispiel über fünf Jahrzehnte voran. Anno 1925 nahm der Verstorbene bei voller geistiger Frische seine Demission und genoss also noch über ein Jahrzehnt sein Otium cum dignitate.

Der Nachmittag war der Feier zweier lebender Veteranen geweiht. In Cham demissionierte nach 50-jähriger Schulmeisterschaft Herr Sekundarlehrer *Joseph Müller,* der *Präsident der Sektion Zug des Schweiz. Lehrervereins,* und wurde von der Gemeinde Cham und den kantonalen Behörden seinen Verdiensten entsprechend in einer vorgängigen eigentlichen Jubiläumsfeier gewürdigt. Herr Müller hatte ein ausgezeichnetes Lehrgeschick und wirkte im Verein mit dem leider zu früh verstorbenen Sekundarlehrer J. Brunner in sehr erspriesslicher Weise, so dass die Sekundarschule in Cham sehr guten Ruf geniesst. Die Sammlungen wurden durch den Eifer und das Geschick des Demissionärs stark geäufnet. Herr Müller ist auch jetzt noch in musikalischen Vereinen tätig und dirigierte mit Schwung die Schlussaufführungen an den Schulen in Cham. Mit dem SLV hielt er durch Besuch der Tagungen regen Kontakt, und ihm verdanken wir im Kanton Zug, dass die Zentralorgane in Fällen von Unterstützungen eine stets offene Hand für Witwen und Waisen von Lehrern hatten. Wir wünschen alle dem aus dem Dienste scheidenden Kollegen einen glücklichen Ruhestand.

Auch Herr Turnlehrer und Turninspektor *Joh. Staub* in Zug nahm mit dem Schluss des Schuljahres 1935/36 seine Demission. Seine grossen Verdienste für die Entwicklung des Turnwesens in Stadt, Kanton und Verein wurden voll anerkannt. Durch Gründung und Leitung des Lehrerturnvereins war er Methodiklehrer für die Praxis, und die gesamte Lehrerschaft anerkennt dankbar die umgängliche und freie Anleitung zum Turnen nach neuen Grundsätzen. Herr Staub behält das Inspektorat und die Leitung des Lehrerturnvereins bei. Beide Herren Demissionäre wurden zu Ehrenmitgliedern der Kantonalkonferenz ernannt. *M-a.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Tiere und Pflanzen in ihrem Lebensraum. Am dritten Nachmittag machte K. Schlienger von der Seminarübungsschule beachtenswerte praktische Vorschläge für den *Lehrausgang.* Die Schüler sollen ihren Sammeltrieb befriedigen können. Beim genauen Zeichnen fällt alles Scheinwissen weg. Treue Beobachtung, bei der gelegentlich alle Sinne etwas zu tun bekommen, führt zu Vergleich, Folgerung, Erkenntnis. Der von der Natur ergriffene Lehrer weiss das Verständnis für Naturschutz zu wecken. — H. Gysin liess Mädchen aus einer fünften Gymnasialklasse Aufsätze aus dem Lebenskreise «*Der Wald*» vorlesen, die sachlich und lebendig waren: Urwald, Forst und Rodung; die Buche; Kreislauf der Nährstoffe im Wald; die Lebensbedingungen des Waldes. — Zuletzt zeigte Dr. H. Noll mit einer ihm unbekannten Klasse, was sich aus dem Thema «*Das Ei*» schon mit einer dritten Mädchenklasse (7. Schuljahr) machen lässt. Offensichtlich waren Lehrer und Schülerinnen befriedigt von dem Unterrichtsergebnis, die gespannten Zuhörer nicht minder. Ein Kenner und Könner war da am Werk. Dr. *W. G.*

St. Gallen.

Die Versammlung des *Lehrervereins der Stadt St. Gallen* vom 22. Mai war der praktischen Ausgestaltung des *Natur- und Heimatschutztages* gewidmet. Der Vorsitzende, Herr Reallehrer Walter *Baumgartner,* erinnerte in gemütvoller Weise an die Bedeutung der Veranstaltung. Heimatschutz soll Heimatliebe pflanzen, zur Volksgemeinschaft und zum staatlichen Eigenleben erziehen, das sich von fremden Einflüssen fern zu halten weiss. Herr Reallehrer Dr. *G. Felder* unternahm an Hand von Lichtbildern eine anregende, vorzugsweise geschichtliche Exkursion nach dem Tannenberg und dem Schloss Oberberg; Herr *G. Nüesch* zeigte, wie naturfreudiges Beobachten des Pflanzen- und Tierlebens des Gartens Liebe zur heimatlichen Scholle wecken kann, und Herr Reallehrer *Fr. Saxer* hob in eindringlichen Worten die besondere Bedeutung des Heimatschutzes (Schutz des Waldes, der Gewässer, der Zeugen der Eiszeit — Landschaftsschutz) vor verschandelnden Eingriffen des Menschen hervor.

Tessin.

Im Jahresbericht der Sektion Tessin des SLV wird der Wunsch ausgesprochen, es möchten recht viele des Italienischen kundige Kollegen der deutschen Schweiz die gut und lebhaft geschriebene «*Unione Magistrale*» in Bellinzona abonnieren. Sie wird besonders auch in der Abteilung «Scuole professionali» manches Interessante bieten und im ganzen ein gutes Mittel zur Uebung in der klaren und schönen Sprache des Südkantons darstellen. **

Deutscher Sprachunterricht im Südtirol

Wir wiesen seinerzeit auf das Dekret hin, das in fast überraschender Weise für schulpflichtige Kinder der Provinz Bozen den Privatunterricht in deutscher Sprache gestattete. An die Bewilligung zur Erteilung solcher Kurse waren allerdings ziemlich strenge Voraussetzungen geknüpft — z. B. vollständige Beherr-

schung der italienischen Sprache, politische Zuverlässigkeit -- und es gelang denn auch nur 13 Bewerbern, die Genehmigung zu erhalten. Eine Verfügung des Präfekten von Bolzano schaffte jedoch 1935 eine völlig neue Sachlage, indem sie die Organisation des Unterrichts in deutscher Sprache dem faschistischen Kulturinstitut übertrug. Diese Institution erhielt damit die Befugnis, Kurse einzurichten, Lehrkräfte zu bestellen und über die Zulassung von Teilnehmern zu entscheiden. So zuvorkommend diese Neuordnung auf den ersten Blick erscheinen mochte, so sehr erwies sie sich in der Folge als eine blosse Vorkehrung, um die vorher bestandenen privaten Kurse auszuschalten. Auffällig war schon die Tatsache, dass an die Spitze des faschistischen Kulturinstituts eine Persönlichkeit berufen wurde, bei der keineswegs der Wille zur Förderung des deutschen Sprachunterrichts vorausgesetzt werden konnte. Wie die in Wien erscheinende Deutsch-Oesterreichische Lehrerzeitung berichtet, zeigten sich die Beweise dafür sehr bald:

Vorerst mussten die Kinder ein eigenhändig geschriebenes Gesuch um Aufnahme in die Kurse stellen. Offenbar sollte durch diese Umständlichkeit eine Zurückdämmung der Beteiligung erreicht werden; trotzdem gingen innert der angesetzten Frist über 25 000 Gesuche ein. Die italienischen Kreise waren durch diese Flut von Bewerbungen in mehrfacher Weise überrascht. Es schien fast unmöglich, die technischen Voraussetzungen für die Aufstellung der erforderlichen Lehrgänge zu schaffen; dies um so mehr, weil von vornherein der Grundsatz feststand, für die Erteilung des Unterrichtes nur Italiener heranzuziehen. Dass die grosse Zahl der Aufnahmebegehrenden keineswegs im Bestreben der Verantwortlichen lag, geht daraus hervor, dass man mit unverständlicher Strenge gegen solche vorging, die bei der Abfassung der betreffenden Ansuchen behilflich waren (Verwarnungen und selbst Verschickungen aus dieser Ursache verzeichnen die Nachrichten aus dem Etschlande) und dass man z. B. in Meran eine grosse Anzahl der Gesuche abwies, weil die Bewerber angeblich nicht deutscher Herkunft seien.

Die Schwierigkeiten der Errichtung brachten es mit sich, dass die Eröffnung der Kurse sehr verspätet erfolgte und sie zudem nur in den beiden grösseren Orten Bozen und Meran Mitte November ins Leben traten. Als eine Vertretung von Eltern aus dem Gebiete von Ueberetsch bei dem Präsidenten des Faschistischen Kulturinstitutes wegen Errichtung solcher Kurse vorstellig wurde, erklärte dieser, es sei nicht in Aussicht genommen, auf dem Lande an die Einrichtung der Deutschkurse zu schreiten.

Die Erfahrungen in den bereits im Gange befindlichen Lehrkursen sollen die gestellten Erwartungen der interessierten Elternkreise sehr wenig befriedigen. Der Umstand, dass die Lehrkräfte der deutschen Sprache selber oft genug nur sehr mangelhaft kundig sind und vor allem mit Aussprachschwierigkeiten zu kämpfen haben, bringt es mit sich, dass an die Schüler vielfach die Aufforderung gerichtet wird, aufmerksam zu machen, wenn etwas falsch gesagt wird, und dass lautes Gelächter bei Verfehlungen den gedeihlichen Unterricht hindert. Zudem wird der Unterricht durchaus so geführt, als ob Fremdsprachigen die deutsche Sprache gelehrt werden müsste, während es sich doch um Kinder handelt, die in ihrer Muttersprache und ihrem rechten Gebrauch unterwiesen werden sollen. Die Uebungen beschränken sich zum grössten Teile auf zweifelhafte und holprige Uebersetzungen italienischer Texte. Es soll sogar vorkommen, dass die freie Unterhaltung in deutscher Sprache in diesen Stunden zum Anlasse genommen wird, um die dadurch schuldhaft gewordenen Kinder von der Teilnahme an den Kursen auszuschliessen. Das eine kann sicherlich behauptet werden, dass die Hoffnungen, die an die Zulassung und Errichtung der deutschen Privatkurse von weiten Kreisen des deutschen Volkes geknüpft wurden, in dieser Form bisher schwer enttäuscht worden sind.

Eine Folge hat aber die Errichtung der Deutschkurse von offizieller Seite mit sich gebracht; dass nämlich alle andern Versuche, Kinder in deutscher Sprache zu unterrichten, nunmehr härter und unerbittlicher verfolgt und bestraft werden als jemals. Erst die letzten Wochen brachten im Pustertale in dieser Hinsicht Urteile, die fast durchaus Bussen in der unerhörten Höhe von 1000 Schilling verhängten. *P.*

Dazu als Gegenstück:

Scuole italiane all' Estero

Das faschistische Italien betrachtet es als eine seiner vornehmsten Aufgaben, die im Auslande lebenden Mitbürger nicht bloss dem Lande zu erhalten, sondern auch mit der in der Heimat herrschenden politischen Doktrin gründlich bekannt zu machen. Diesem Zwecke dienen die seit Jahren bestehenden Abendschulen, deren Kreis in letzter Zeit bedeutend erweitert worden ist. So werden auch in kleineren Landgemeinden Kurse eröffnet, in erster Linie für die eigenen Staatsangehörigen, dann auch für Tessiner — die einen bescheidenen Beitrag zu leisten haben — und schliesslich für Deutschschweizer, denen die Tore mit italienischer Gentilezza gerne geöffnet werden. Als Organisatoren treten die Konsularbehörden auf; der Unterricht und die Lehrmittel — die übrigens eigens für diese besondere Aufgabe geschaffen worden sind — sind vollständig gratis, und der italienische Staat bezahlt auch die Miete für die Schullokalitäten.

Diese Tatsachen lassen uns aufhorchen. Vergleichen wir damit die äusserst bescheidenen Mittel, die die Eidgenossenschaft für ihre Auslandschweizerschulen auswirft — Direktor Völke von der Schweizerschule in Mailand hat vor einiger Zeit die prekäre Lage dieser Institutionen in der Schweizerischen Lehrerzeitung treffend aufgezeichnet —, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob ein durch einen Kolonialkrieg finanziell schwer mitgenommenes Land wirklich nur, wie man offiziell vorgibt, Gratiskurse unterhält, damit die in einem fremden Sprachgebiete lebenden Landeskinder des heimatlichen Idioms nicht verlustig gehen. Ein Blick in die Lehrbücher — deren Sprache und Illustrationen hohe künstlerische Werte verraten, während die methodische Anlage verschiedene Wünsche offen lässt — steckt deutliche Lichter auf. Zwar treten die faschistisch-nationalistischen Elemente gegenüber den im Reiche gebräuchlichen Lehrmitteln auffallend zurück. Aber die Hinweise auf den vierten November, den Geburtstag des Königs, das Liktorenbündel und den Duce bieten dem Lehrer — und den Schülern — reichlich Gelegenheit, sprachliche Ziele mit politischen Tendenzen zu vereinigen. Fügen wir hinzu, dass die italienischen Schüler eingeschriebene und beitragspflichtige Mit-

glieder von Balillagruppen sind, dass in den Abendschulen vor einiger Zeit «Gold und Silber» für das Vaterland gesammelt wurden, so schälen sich Wesen und Bedeutung dieser Sprachschulen klar heraus: sie sind Zellen des Faschismus und dienen letzten Endes der Bekämpfung der «überlebten» demokratischen Ideologie. *Als eine Ironie des Schicksals möchte man es bezeichnen, dass in einem Bezirkshauptort des Kantons Zürich die Schulbehörde der italienischen «Sprachschule» bereitwilligst ein Lokal zur Verfügung stellte, während die Bezirksschulpflege in ihrem Jahresbericht die Erziehungsdirektion auf die mehr oder weniger verdeckten Nebenabsichten dieser Institution hinwies und die Teilnahme schweizerischer Schüler an den von den Organen eines fremden Staates veranstalteten Kursen als unerwünscht bezeichnete.* Die Frage, ob die Möglichkeit gegeben wäre, dass in einem staatlichen oder kommunalen Schulhause Italiens schweizerisch-demokratisches Fühlen und Denken propagiert werden könnte, sei nur nebenbei erwähnt.

Einen ernsteren Aspekt aber bietet die Ueberlegung, welche Stellung der italienische Schüler dem in der schweizerischen Staatsschule gebotenen Unterricht — z. B. in der Geschichte — gegenüber einnimmt. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dass der junge Ausländer, der in den meisten Fällen unsere Verhältnisse kennt und schätzt, in eine Kollision der Pflichten gerät. Er sieht zwei grundverschiedene Auffassungen aufeinander prallen und wird, wenn er seiner Heimat die Treue halten will — wozu ihn das Lehrmittel in bewusster Aufdringlichkeit ermuntert — seinem Gastlande gegenüber eine ablehnende Haltung einnehmen müssen. Damit kann er sich zu einer Gefahr für unser Land auswachsen, dessen demokratische Grundsätze die unerlässliche Bedingung für das Fortbestehen unseres Staates bilden. Unsere Behörden dürfen sich der Einsicht nicht länger verschliessen, dass die Entwicklung der italienischen Sprachschulen schärfste Aufmerksamkeit erheischt. Sie müssen ein Aufsichtsrecht zum mindesten über die Kurse für Schulpflichtige und Jugendliche fordern und ausüben. Sie müssen mit aller Entschiedenheit verlangen, dass die Lehrmittel in der Wahrung vaterländischer Interessen gebührende Rücksicht auf unsere schweizerische Eigenart nehmen. Es geht auch hier um ein Stück geistiger Landesverteidigung, es gilt, harmlos scheinenden Anfängen rechtzeitig energisch zu wehren.

und eine Antwort:

Appenzell A.-Rh.

In *Herisau* besteht schon seit längerer Zeit eine *italienische Schule*, die italienischen Staatsbürgern die italienische Sprache und italienische Kultur vermitteln will. Diese Schule wurde auch von Schweizer Kindern besucht. Um unsere Schweizer Jugend von allfälliger politischer Beeinflussung des Auslandes fernzuhalten, hat der Gemeinderat den in Herisau wohnenden schweizerischen Kindern den weitern Besuch dieser italienischen Schule verboten. *r.*

Und ein Schildbürgerstück:

Hedingen. Die Sekundarschulpflege verlangt von den Schülern, die den Unterricht in der zweiten Fremdsprache besuchen wollen, ein Kursgeld von Fr. 10.—. Folge: Der Kurs kam nicht zustande! Im benachbarten Affoltern hingegen besteht für Schulpflichtige die Möglichkeit, einen vom italienischen Konsulat organisierten Italienischkurs gratis zu besuchen. Was meint die Bezirksschulpflege dazu?

Albert Gmür †

Lehrer in Heerbrugg.

Am 28. April wurde auf dem idyllischen Friedhof zu Balgach Freund Albert Gmür zur letzten Ruhe gebettet. Während 40 Jahren war er mein treuer Weggenosse. Arbeit hat seinem Leben so recht das Gepräge gegeben, treue, pflichtbewusste Arbeit im Dienste der Familie, der Schule und der Oeffentlichkeit. Der erste Wirkungskreis war Heiligkreuz bei Mels. Dann ging's hinauf ins sonnige Amden. Dort galt es eine strenge «Arbeitsschule» zu leiten: Geteilte Jahrschule, Gesamtschule mit grosser Schülerzahl, stark verkürzte Schulzeit, Fortbildungsschule. Dort haben wir ein Jahrzehnt lang zusammen gewirkt. Er stand auch als Organist im Dienste der musica sacra, leitete den Männerchor, war Mitbegründer der Darlehenskasse und deren erster Kassier. Heerbrugg berief den tüchtigen Schulmann an die neugegründete Schule. Im damals mächtig aufstrebenden Verkehrszentrum des Rheintals gab's wieder Arbeit in Hülle und Fülle. Er hat sie drei Jahrzehnte lang mit Einsatz aller Arbeitskräfte freudig geleistet: Schule mit Grossen und Kleinen, in der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschule, hier auch als Prüfungsexperte. Mit Liebe pflegte er auch den Handfertigkeitsunterricht. Daneben beteiligte er sich initiativ an all den Bestrebungen zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ausbau seines Wirkungsfeldes.

Mitten aus diesem arbeitsreichen Leben hat ihn Freund Hain in die ewigen Gefilde abgeholt, unverhofft, plötzlich, tragisch. Er erreichte ein Alter von etwas mehr als 60 Jahren, von denen 41 im Dienste der Schule standen.

Albert Gmür war ein Mann echter Toleranz und männlicher Ueberzeugung. Die ewigen Fragen haben in den letzten Jahren seinen regen Geist lebhaft beschäftigt, und im Glauben seiner Väter fand er eine wärmende Lebensflamme. *J. Seitz*, St. Gallen.

Kleine Mitteilungen

Literatur über das Gürbetal.

Dr. W. Leuenberger, der Verfasser des Aufsatzes über das Gürbetal in Nr. 24 hat über das Gebiet Längenberg-Gürbetal-Belpberg, durch welches die Fahrt der Delegierten des SLV dieses Jahr von Bern aus führen soll, eine eingehende Monographie geschrieben. Sie heisst «Das Gürbetal, eine landeskundliche Studie» und enthält 156 Textseiten mit 17 Figuren und einen Anhang mit 22 photographischen Tafeln und einer Karte 1 : 100 000. Der Verfasser stellt das Buch der Lehrerschaft zu dem herabgesetzten Preise von Fr. 4.— zur Verfügung. *F. B.*

Kurse

Kurs in Alpenbotanik.

Das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich veranstaltet im Sommer 1936, vom 20.—29. Juli (evtl. bis 3. August), in Davos einen *Kurs in Alpenbotanik*, der die Teilnehmer in das Verständnis der Vegetation der Alpen und ihrer Lebensbedingungen einführen soll. Mit einfachen, messenden Methoden werden auf dem Felde und im Laboratorium die Umweltfaktoren (Klima und Boden) untersucht. Kursgeld Fr. 100.—, einschliesslich volle Verpflegung in einem Hotel in Davos, Fahrt von Zürich nach Davos und Exkursionsauslagen. Anmeldungen sind bis 25. Juni 1936 zu richten an den Leiter, Dr. W. Lüdi, Zürichbergstrasse 38, Zürich, der auch gerne zur Uebersendung des Kursprogrammes und zu weiterer Auskunft bereit ist.

Schulfunk

Mittwoch, 24. Juni: «*La farce du maître Patelin.*» Représentée par un groupe de Suisses français sous la direction de Max Staenz, Zurich. Die Sendung ist berechnet für Schüler im 3. Französischjahr. Sie soll gut vorbereitet werden; am besten so, dass man vorher die ganze Dichtung in der Fassung Gasssies' des Brulies (Paris, Delagrave 1932; Preis Fr. 1.75) liest.

Pestalozzianum Zürich

Im Rahmen der *Freizeitausstellung Pro Juventute* arbeitet jeden Samstag von 2 bis 4 Uhr eine Scheinfirma der Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer Lehrlinge, die auf diese Weise in der Freizeit ihre Berufskenntnisse vertiefen.

Führung durch die Ausstellung: Sonntag, 21. Juni, 10.30 Uhr.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Delegierten- und Jahresversammlung in Bern

Samstag, 20. Juni, 15.30 Uhr: Delegiertenversammlung im Rathaus.

Sonntag, 21. Juni, 9 Uhr: Jahresversammlung im Rathaus. Vortrag von Herrn Prof. Dr. O. von Greyerz, Bern, über «*Die Bildungsaufgabe des muttersprachlichen Unterrichts in der deutschen Schweiz*». Näheres SLZ Nr. 23 und 24.

Jugendschriftenkommission.

Vorsitz: Dr. Albert Fischli, S.-L., Muttenz. Vertreter des Zentralvorstandes: A. Lüscher, Bez.-L., Zofingen. — Weitere Mitglieder: Dr. H. Baechtold, Sem.-L., Kreuzlingen; H. Balmer, Sem.-L., Hofwil; H. Cornioley, L., Bern; Dr. P. Gessler, Gym.-L., Basel; Ad. Haller, Bez.-L., Turgi. Dr. W. Klauser, L., Zürich; Dr. G. Küffer, Sem.-L., Bern; Dr. K. Lendi, Chur; Frau Dr. H. Meyer, Kilchberg; Dr. M. Oettli, Chexbres; Ed. Schafroth, Schulinspektor, Interlaken; H. Sigrist, Sek.-L., Balsthal; Rob. Suter, L., Zürich; H. Zweifel, Vorsteher, St. Gallen. — Prof. Jos. Reinhart, Solothurn, Redaktor des «Jugendborn»; R. Frei, L., Zürich-Höngg, Redaktor der «Schülerzeitung».

Sitzung, 6. und 7. Juni in Chur und Arosa.

1. Adolf Haller, Turgi, deckte in fein ironisierender Weise das armselige Geschreibsel von *H. Courths-Mahler* auf. Als Unterlage hatte er den Band der Rothbarth-Bücherei «Der Mut zum Glück» gewählt. In dieser Geschichte — von Haller «Die Verlobung in der Gletscherspalte» genannt — wird eine dürftige Fabel ganz gehaltlos weit ausgesponnen. Von Psychologie und Sprachpflege keine Spur.

2. Der von Dr. Fischli vorgelegte *Jahresbericht* stellt fest, dass die Kommission im vergangenen Jahr ihre Hauptaufgabe neben der gewohnten Tätigkeit in vermehrtem Masse in der Förderung des Schweizerbuches und in der Abwehr gegen fremde, undemokratische Auffassungen erblickt hat.

3. Robert Suter berichtete über die *Wanderausstellung*, durch die im Winterhalbjahr an mehreren Orten geeignete Jugendbücher gezeigt werden konnten, und die damit zur Verbreitung guten Schrifttums beigetragen hat.

4. *Schülerzeitschriften.* Leider haben «Schweizerkamerad» und «Jugendborn» unter der Ungunst der Zeit zu leiden. Die «Schülerzeitung» erfreut sich starker Verbreitung.

5. *Bestellung der Unterausschüsse* für die Wanderausstellung, die Katalog-Redaktion und die Schülerzeitschriften.

6. *Katalog.* Viel Zeit beanspruchten die Vorschläge für die Neubearbeitung des Verzeichnisses «Das gute Jugendbuch».

7. An der *Herbstversammlung* soll untersucht werden, inwiefern sich das Werk von Jack Londen für die Jugend eignet.

In zuvorkommender Weise führten uns die Bündner Kollegen am Sonntag in die Churer Visitenstube, nach Arosa. Als am Samstag der Wettermacher die JSK um Mitternacht noch am Beratungstische fand, wurde er über unsern Arbeitseifer so erfreut, dass er seine verdriessliche Laune änderte. So zeigte sich uns die ganze Bergwelt Arosas mitsamt den Alpenblumenmärchen. — Den Bündner Kollegen, vorab den Herren Seminardirektor Dr. M. Schmid, Chr. Hatz, Dr. K. Lendi und Hänny, herzlichen Dank! *Kl.*

Schweizer Erziehungs-Rundschau und SLV.

Der Redaktor der SER eröffnet den 9. Jahrgang (April-Mai-Heft 1936) seiner Monats-Zeitschrift mit sehr freundlichen Worten gegenüber dem Schweizerischen Lehrerverein und seinen Organen, die uns sympathisch berühren. Wir glauben aber, was die Ausführungen über die «Schweizerische Pädagogische Zeitschrift» betrifft, zu einer Berichtigung verpflichtet zu sein.

Die vom SLV im Verlag Orell Füssli 1891 herausgegebene «Schweizerische Pädagogische Zeitschrift» wurde vom SLV, mit einem kleinen Unterbruch von 1921—1925, bis zum Jahre 1929 39 Jahre lang, z. T. unter erheblichen Opfern, gehalten. Das Verlagsrecht gehörte der Firma Orell Füssli. Als 1929 weder der SLV noch der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer gewillt waren, die weitere Herausgabe in dieser oder jener Form wesentlich zu unterstützen, stellte der Verlag das weitere Erscheinen auf Ende dieses Jahres ein. Im April des nächsten Jahres konnte der Redaktor der Schweizer Erziehungs-Rundschau im Geleitwort zum dritten Jahrgang die Mitteilung machen, dass er das Verlagsrecht der «Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift» vom Verlag Orell Füssli erworben habe und dass damit die Vereinigung der SPZ mit der SER erfolgt sei. Die SER führte daher auch den Untertitel «40. Jahrgang der Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift». Wenn das auch, historisch betrachtet, etwas merkwürdig berührt, so war es rechtlich doch nicht zu beanstanden, da das Verlagsrecht und das Recht auf den Titel offenbar dem Verlag und nicht dem herausgebenden SLV gehört hatte.

Wenn nun Herr Dr. Lusser im Geleitwort zum 9. Jahrgang der SER schreibt: «Seitdem die Schweiz. Pädagogische Zeitschrift des Schweizerischen Lehrervereins mit der SER vereinigt ist, kommt diese Haltung (gemeint ist die eingangs erwähnte freundliche Haltung der SER gegenüber dem SLV) auch äusserlich zum Ausdruck», so könnte das den Eindruck erwecken, als ob der SLV irgendwie an der Herausgabe der SER beteiligt sei oder doch gewesen sei.

Festzustellen, dass dies nicht der Fall ist, war der Zweck dieser Zeilen. *Der Präsident des SLV.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

1026

vollaromatisch und weich

Rigi-Staffelhöhe

(20 Minuten unter Rigi-Kulm.)
Günstiger Ausgangspunkt zum Besichtigen d. Sonnenaufgangs

Hotel Edelweiss

Telephon: Rigi 60.133. Beste und billigste Verpflegung. Den Schulen und Gesellschaften besonders empfohlen — Grosse Restaurationsräume für 150 Personen. Neurenovierte Jugendherberge, elektrisches Licht, Seegrasmatratzen für 100 Personen. Einwandfreies, keimfreies Trinkwasser der neuerstellten Wasserversorgung der Rigi-Südseite. Bequem erreichbar zu Fuss sowie mit der Vitznau-Rigibahn oder Arth-Rigibahn.

915 Herzlich willkommen: **Familie Hofmann**

LUZERN
KURHAUS
SONN-MATT

DIÄTKUREN, PHYSIK. THERAPIE, LUFT- u. SONNENBÄDER
PENSIONSPREIS AB FR. 10.-, ARZT IM HAUSE. PROSPEKTE

916

Natur-Tierpark Goldau

Protektorat: Schweiz. Bund für Naturschutz; Schwyz, Schulreservat.— Das einzigartige Tierparadies, im wildromantischen Bergsturzgebiet gelegen, ist für Schulen

das lohnendste und lehrreichste Ausflugsziel

Verlangen Sie Prospekte. 1037

Meilen Hotel Löwen

in schönster Lage am See.

Grosse und kleine Säle für **Schulausflüge**, Gesellschaften, **Hochzeiten** und Vereine. Schöner Garten direkt am See. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage.

Höflich empfiehlt sich der Besitzer
Tel. 927.302. (855) **F. Pfenninger.**

Zoologischer Garten Zürich

Restaurant im Garten 973

Schulen, Vereine stark ermässigte Preise auf Mittag- u. Abendessen sowie auf Mineralwasser, Kaffee u. Tee. **Elephantenreiten** vom Wirtschaftsgarten aus. Teleph. Bestellungen am Reisemorgen zwisch. 7 u. 8 Uhr erwünscht.

Es empf. sich **Alex. Schnurrenberger,** Tel. 42.500

Etzel-Kulm 1100 m über Meer

Best bekannte, schöne Rundsicht auf Seen und Berge. **Speziell auf das Etzelwerk.** Schulen und Vereine Spezialpreise. Telephon 960.476. Es empfiehlt sich höfl.

887 **K. Schönbächler**

Die beliebte Schulreise auf den

WILDSPITZ
ROSSBERG-KULM

1583 Meter, nächst der obersten Abbruchstelle vom Bergsturz bei Goldau. Mittagessen Fr. 1.20 und 1.50, Kaffee complet Fr. 1.—. Massen-Quartiere. Zu jeder weitern Auskunft gerne bereit **Bornhauser, Hotel Rossberg-Kulm,** *Telephon 61 Steinen.* 938

Schwarzenberg Hotel Kreuz Pension

850 m über Meer. Teleph. 70.146. **Luftkurort** bei Luzern. Postauto ab Malters. 1009

Idealer Ferienort. Waldpark. Angelsport in eigen. gepacht., forellenreichen Bächen. — **Zeitgemässe Preise.** Pauschal-Arrangement. Autogarage. Prospekte durch:

J. Krähenbühl, Chef de cuisine.

GOLDAU Hotel Alpenblick

2 Min. v. Bahnh., Tel. 61, empf. sich Schulen und Vereinen für Mittagessen, Kaffee, Tee. Zeitg. Preise. Gr. Garten, Garage. Besuchen Sie den einzigartigen Natur-Tierpark.

817 **Fam. J. Schilter.**

GOLDAU Hotel National b. Bahnhof

Tel. 72. 2 Min. v. Naturtierpark. Heimelige Räume, Terrassen, Speisesaal, Autopark; für Hochzeiten, Vereine u. Schulen den mässig. Preisen und der günstigen Lage wegen bestens geeignet. 1016

Höfl. empfiehlt sich **Fam. Müller-Schicker.**

GOLDAU HOTEL RIGI Tel. 16. Gut u. billig

Direkt a. Bahnhof und a. Weg zum Natur-Tierpark. Bestbek. Haus für Schulen und Vereine. Platz für 300 Pers. Schatt. Garten. Es empf. sich **M. Immoos-Inderbitzin.** 792

Morgarten Pens. Restaurant Seerose

5 Minuten vom Denkmal. Schattiger Garten. Telephon 2037 857

Walchwil Gasthaus z. Sternen

(Zugersee).

Ausflüge auf Zugerberg und Rossberg. Für Verpflegung von Schulen u. Vereinen (grosse Seeterrasse) empfiehlt sich bestens

892 **J. Hürlimann**

Lottenbach bei Walchwil, Gasthaus z. Löwen. Ausfl. über Zugerberg. Dampfschiffverb. n. Immensee. Schöne Lokale. Gr. Garten. Schulen u. Vereine mässige Preise. Tel. 44.103. Höfl. Empfehlung **J. Fähndrich** 894

Brunnen Weisses Kreuz

Tel. 36 — Gasthaus mit Garten f. Schulen und Vereine. 826

Schulen und Vereine essen gut und billig im **Hotel** und **Restaurant** 818

Tellsplatte

ob der Tellskapelle an der Axenstrasse

Schattige Restaurationsterrassen. Grosse Lokalitäten. — Höflich empfiehlt sich **A. Ruosch,** Bes.

Besuchen Sie mit Ihrer Schule den ideal gelegenen 992

Wildpark Langenberg

der Stadt Zürich, Station Gontenbach, mit grossem, schattigem

Wald-Restaurant

Ueber 200 freilebende Tiere, wie Bären, Hirsche, Rehe, Wildschweine usw. Mässige Preise. Gute Küche. Es empfiehlt sich: **Familie Weber-Schmid,** Restaur. Wildpark Langenberg, **Langnau a. A.,** Tel. 923.183.

Vitznau Hotel Alpenrose

Altbek. Haus. Prima Küche u. Keller. Gesellschaftssaal u. gr. Garten. Für Schulen u. Vereine mäss. Preise. **Baumann-Lang.** 765

Flüeli-Ranft

750 m ü. Meer, am Eingang ins Melchtal. Stat. Sachseln. Linie: Luzern—Interlaken.

Ort d. Lebens u. Wirkens d. sel. Bruder Klaus.

Hotel Nünalphorn

daselbst, seit 40 Jahren i. gleichen Besitze, bestens geeignet für Schulen und Vereine. Steht auch den bescheidensten Ansprüchen offen. Verlangen Sie Offerten. 1064

ENGELBERG = Hotel Alpina

direkt am Bahnhof, am Wege der Gerschnialpbahn, Trübsee, Jochpass, Engstlenalp, und Frutt. Autopark. Empfiehlt s. Vereinen, Gesellsch. u. Schulen. Geräum. Lokalitäten, gr. Terrasse u. Garten. Gepflegte Küche. Mässige Preise. Prosp. durch **Ida Fischer.** 924

Weggis Hotel Paradies

an Schiffsstation u. Seepromenade. Park. Fliess. Wasser. Pension v. Fr. 8.— an, mit fl. Wasser v. Fr. 8.50 an. Tel. 73.231. 981

Brunnen • Hotel Viktoria

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 1000

Lang Rich., Küchenchef.

Sisikon Hotel Urirotstock

Bestbekannt für Schulen. Billige Preise. Grosser, schattiger Garten. Tel. 95.

797 **Geschw. Hediger.**

Eine Schulreise auf das

Stanserhorn

(1900 m über Meer) vermittelt den besten Anschauungsunterricht in der Heimatkunde. **Niedrige Fahrtaxen** u. vorzügliche **Spezialverpflegung für Schulen,** bei äusserst berechneten Preisen, im **Hotel Stanserhorn-Kulm.** Offerten verlangen. 1003

Der **Sustenpass** 1025

eine der schönsten und abwechslungsreichsten Passwanderungen, für Schulen u. Vereine bestens empfohlen. Route: Interlaken-Meiringen-Steinalp-Wassen-Luzern oder Göschenen. Mäss. Pr. **Hotel Steingletscher.** Telephon Meiringen 3.47. **Familie Jossi.**

Göschenen a. Gotthard **Hotel weisses Rössli**

empf. s. Schulen, Vereinen u. Pensionären bestens. Gr. Garten. **Fam. Z'graggen.** 769

FLÜELEN Hotel Weisses Kreuz und Post

60 Betten. Das altbekannte Haus mit seiner **gr. Terrasse am See,** seinen schönen Lokalitäten für Schulen und Vereine und seiner vorzügl. Küche zu bescheidenen Preisen. **Tel. Nr. 23.** **Geschw. Müller.** 828

Hotel Rigi-Kulm

Einzigartiger Sonnenauf- und -untergang. Verpflegung von Schulen u. Vereinen von Fr. 1.40 an. Matratzenlager f. 200 Personen, Fr. 1.— pro Person. Telephon-Nr. 60.112.

Hotel Rigi-Staffel

Bevorzugter Ferienort f. Familien im Zentrum der Spaziergänge a. dem Rigi-Massiv. Pension von Fr. 7.50 an. Tel.-Nr. 60.105. **Beide Hotels besitzen eine hygienisch einwand- und keimfreie Trinkwasserversorgung. Chlorierungs- und Pumpanlage nach neuestem System.** 956

Flüelen Hotel Gotthard Tel. 146

Grosser Saal für Schulen u. Vereine. Beste Bedienung, billigste Preise. Mit höfl. Empfehlung. (970) **K. Huser-Etter.**

Flüelen Gasthaus Restaurant **BAHNHOF**

Schöner Garten mit Halle. Spezialpreise für Schulen und Vereine. Direkt am Bahnhof und Schiff gelegen. 743

Höfl. empfiehlt sich **Frau Wwe. Blaettler.**

Flüelen ★

Hotel **Sternen**

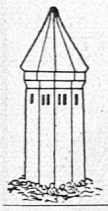
Vierwaldstättersee. Besteingerichtetes Haus für Schulen u. Vereine, Spezialpreise, Platz für 400 Personen. Selbstgeführte Küche. 744 **Charles Sigrist,** Küchenchef, Tel. 37.

Brunnen

Hotel Metropol und Drossel

direkt am See. Tel. 39.

Das bek. Haus für Schulen, Vereine u. Gesellsch. Neue Terrasse. Grosses Restaurant. Mäss. Preise. Gleich. Haus **Hotel Bellevue und Kursaal.** Bes.: **Fam. L. Hofmann.** 806



Luzern bei Bahn und Schiff Nähe Kapellbrücke

Gut und billig essen Schulen und Vereine im alkoholfreien Restaurant 860

Walhalla Theaterstrasse Tel. 20.896

Engelberg

Hotel-Pension *Marguerite*

Bekanntes, gutgeführtes Haus für **Schulen u. Vereine.** Ruhige Lage, mitten i. Grünen. Garten-Restauration. Gutbürgerliche Küche. Mässige Preise nach Uebereinkunft. 1065 Telephon 21. Besitzer: **Familie Rey.**

ALTDORF (Uri)

Hotel Schlüssel

empfiehlt sich speziell für die Ausflüge der Schulen. Bescheidene Preise und gute, selbstgeführte Küche. 767 **H. Vonderach**

RAGAZ Eingang zur Tamina-Schlucht **HOTEL ROSENGARTEN**

Altbek. Haus am Bahnhof mit grossem Garten und Hallen, für Vereine u. Schulen bestens geeignet. 861

Der Pächter: **Marcel Meyer.**

Pfäfers bei Bad Ragaz.

Lohnender Punkt für Schulausflüge.

GASTHAUS LÖWEN

Bestgeführtes Haus mit gr. Garten. Für Schulen und Vereine gut eingerichtet. — Mässige Preise. — Telephon 81.227. 1062 Besitzer: **J. Mattle-Lutz.**

BIVIO Graubünden 1800 m ü. M.

an der Julierroute. Das Zentrum für Touren im Stallerberg-, Longhin- und Septimergebiet. 1015

PENSION SOLARIA

gut geführt, neu erstellt. Zimmer mit fliess. Wasser. Zeitgem. Preise. **A. Torriani-Müller,** Tel. 7.07.

Ruhige, angenehme Ferien verbringen Sie, bei anerk. vorz. Verpfleg. in d. heimeligen

PENSION VALSANA, VALZEINA

Prättigau, 1200 m ü. M.

Gesunde, aussichtsreiche u. staubfr. Lage. Idyll. Waldpartien. Offene u. geschloss. Veranden. **Elektr. Licht,** neu install. Pension Fr. 6.50 bis 7.—. Vor- u. Nachs. Preiserm. Prosp. Postautoverb. ab Station Seewies-Valzeina. Tel. 54.51. (1031) **Fam. Dolf.**

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfr. Kurhaus Zürichberg, Zürich 7
Telephon 27.227
In der Nähe des Zoologischen Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6
Telephon 64.214

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum, Zürich 1
Telephon 34.107 943

Samaden Hotel Restaurant **Pension ENGIADINA**

reelle Weine, ff. Küche, stets Spezialitäten. Zim. m. Zentrhz. Es empf. s. d. HH. Lehrern Pens. v. Fr. 7.50 an. 768 **Florian Caviezel.**

Seelisberg

Bahn ab Schiffstation Treib.
Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 7.— an.

Hotel Waldhaus Rütli u. Post. *Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telephon 2.70. G. Truttmann, Bes.*

Hotel Pension Löwen. *Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen u. Vereine. Tel. 2.69. Ad. Hunziker, Bes.*

Hotel Waldegg. *Grosser Garten, geeignete Lokale. Telephon 2.68. Alois Truttmann, alt Lehrer.* 971

Weesen Hotel **Bahnhof**

Gute Küche und Keller. Grosser, schattiger Garten, Gartenhalle. Für Schulen und Vereine besonders geeignet. Tel. 45.014. 795

Mit höfl. Empfehlung **R. Rohr-Blum.**

TSCHIERTSCHEN

(Graubünden)

HOTEL-PENSION BRÜESCH

Halbwegs der prächt. Wanderung Arosa—Chur. Spezielle Preise für Schulen. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension Fr. 6.50—7.50. P. Brüesch. — Gleiches Haus:

HOTEL RÖSSLI, STÄFA 958

Klosters PENSION **DAHEIM**

Aussichtsreiche, staubfreie, ruhige Lage. Pensionspreis ab Fr. 7.50. 1060

Telephon 52.35. Leiterin: **M. Schneider.**

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern-Bürgenstock retour. I. Stufe Fr. 1.05, II. Stufe Fr. 1.55. Schülermenüs im **Park-Hotel Bahnhofrestaurant** ab 50 Rp. Grosse Säle (600 Personen). **165 m** hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch
ZENTRALBUREAU BÜRGENSTOCK, LUZERN 1079

Fröhliches Spiel, geruhsames Wandern
Freude und Erholung auf 1800 m

	Bettenzahl	Minimal-Pensions-Preis	Minimal-Pauschalpreis 7 Tage alles inbegriffen
Hotel Hof Maran	110	12.50/11.—	101.50/90.—
Hotel Alexandra	100	11.50	94.—
Post- & Sporthotel	70	11.50	94.—
Hotel Raetia Kurhaus	90	11.50	94.—
Hotel Surlej	40	10.50	86.50
Hotels Belvédère & Tanneck	65	10.—/8.—	82.50/67.—
Hotel Suvretta	40	10.—	82.50
Hotel Anita Villa	40	9.50	78.50
Hotel Alpina	25	9.—	75.—
Hotel Bahnhof	30	9.—	75.—
Hotel-Pension Hold	34	9.—	75.—
Hotel Gentiana	30	8.50	71.—
Pension Brunella	8	8.—	67.—
Pension Hohe Promenade	18	8.—	67.—
Hotel-Pension Hubelsee	30	8.—	67.—

Auskunft und Prospekte durch alle Reisebureaux, die Kurverwaltung Arosa und die Hotels 1068

WEESEN RESTAURANT SCHWEIZER

direkt a. See. Schöner Garten. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Tel. 45.143. **Haldengut-Biere.** 1074

Besitzer: **Paul Schweizer.**

Ferien und Erholung im Kurhaus HEINRICHSBAD

Das **Heinrichsbad** bei Herisau, im grünen Appenzellerland, 770 m h. gelegen, ist für Familien u. Alleinstehende **bei jed. Wetter ein erquickender und fröhlicher Ferienort.** Park, Diättische, Kurbäder, Tennis, Luftbad usw. Pension schon von Fr. 6.— an. Illustrierter Prospekt. 1072

Besuchen Sie 1070
den Kur- und Fremdenort
Gais mit dem Gäbris
Prächt. Spaziergänge, Schwimm- und Sonnenbad, vorzügliche Verpflegung in allen Hotels u. Gasthäusern. Verl. Sie Prosp. b. Verkehrsbureau

Ein Ausflug nach **LANGENBRUCK** ist idyllisch und schön. **Hotel Ochsen**

Auserwähltes Haus für **Schulen und Gesellschaften.** Säle. Schöne Gartenwirtschaft. Mit bester Empfehlung 1010
Familie Jb. Stuber. Tel. 76.101.

1018
Wengen *Hotel Eiger*

Besteingerichtetes Haus, alle Zimmer fliess. Wasser. Für Schulen u. Gesellschaften spez. Arrangement und geeignete Lokalitäten. Prospekte. Tel. 45.26 **Fam. Fuchs-Käser.**

WENGEN Hotel-Pension Eden

Tel. 43.64. **H. Staeger.** — Heimeliges Kleinhotel in schönst. Lage. Vorzügl. Verpfleg. Pensionspr. von Fr. 8.— an. Nahe Schwimmbad. Prospekte. 1019

Kandersteg Kreuz - Hotel und Pension

Ideale, freie Lage, gross. Park. Für Schulen u. Vereine Vergünstigungen. Pens. Fr. 7.—. Wochen- und Familienarrangement. 1020
Prospekte durch **Familie Groh,** Tel. 19.

Kandersteg Hotel Doldenhorn

empfiehlt sich für Schulen und Vereine bei zivilen Preisen. Gratisbenützung des eigenen Alpinschwimmbades. 1021
Fam. Stegmann, vorm. Hotel d. Alpes, Spiez.

Gemmipasshöhe, 2329 m, Hotel Wildstrubel, Tel. 1

Passantenhotel mit 80 Betten und Massenquartieren. Der Pass wird auf den 10. Juni offen und kann ohne Hindernis begangen werden. Spez. Preise für Schulen und Gesellschaft. Pensionspr. Fr. 9.— pro Tag. Prospekte u. Preisliste zur Verfügung. 1027
Léon Villa-Gentinetta, Bes.

1023
Kandergrund Pension Alpenruh

Nähe **Blausee.** Freie, sonn. Lage m. Garten u. Wiesen. Gute Küche. Besch. Preise. Prosp. Tel 80.142. **S. Künzi-Wandfluh.**

Grindelwald
Bahnhof Hotel Terminus

Altbekanntes Haus.
Für Schulen und Vereine reduzierte Preise.
942 **R. Märkle-Gsteiger.**

Wildhaus Kurhaus Schönau

Ruhige Sonnenlage. Eigenes Schwimm- u. Sonnenbad. Schöner Saal und Garten für Schulen und Vereine. Beste Verpflegung. Mässige Preise. Telephon 74.201. 904
Höfl. Empfehlung! **Familie Stauber.**

Pension Rosenheim, Herisau

Pensionspreis v. Fr. 4.50 an. Butterküche, staubfrei, sonnig. Erstklassige Referenzen. Auf Wunsch veg., roh oder Maz. 772

Berggasthaus METTMEN

ob Schwanden (Gl.). 1700 m ü. M. bei Stausee Garichte. Aussicht auf d. umliegend. Berge u. ins Tal. Touren ins älteste Wildasyl Kärpf. Massenlager. Für Schulen Ermässigung. 978 **H. Vordermann.**

Rapperswil HOTEL DU LAC

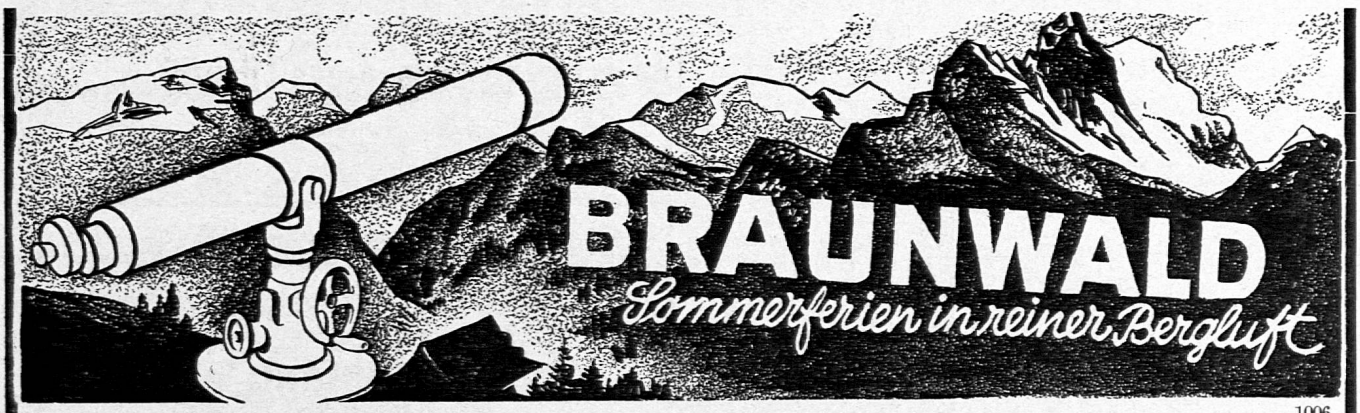
Telephon 21.943. Schönste Lage am See, Terrasse und Säle für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Bestgeführte Küche. Mässige Preise. Aufmerksame Bedienung. Höflich empfiehlt sich: Der neue Besitzer:
880 **W. Moser-Zuppiger**

LINTHAL AM KLAUSEN (Kanton Glarus) HOTEL BAHNHOF

Günstiger und schöner Ausflugsort im Glarnerland. Nähe SBB und Braunwald-Bahnhof. Grosse, schattige Gartenwirtschaft, gedeckte Terrassen. Für Schulen und Vereine Preisermässigung. — Höfliche Empfehlung **G. Hesser-Krebs,** Telephon 27. 932

Es gibt nur ein Ziel ‚s'Paradies' in Wil!
Besuchen Sie die Aebtestadt Wil (St. G.)

Dann kommen Sie ins **«Paradies»,** in die schön gelegene Gartenwirtschaft. Konzerthalle. Gute Küche, prima Getränke, Güggeli. Höflich empfiehlt sich **Aug. Suter-Schuler,** Telephon 114. 936



1006

Für **MUSIKFREUNDE** eine musikalische Ferienwoche in Braunwald (13.-20. Juli) Kurshonorar Fr. 20.-

Solisten: Prof. *Emil Frey*, Zürich (Klavier)
Salvatore Salvati, Mailand (Tenor)
Leitung: Prof. *Cherbuliez*, Universität Zürich

Anmeldungen: Postfach Fraumünster 254, Zürich (Kurs Braunwald)

Grindelwald
Central Hotel Wolter u. Confiserie (b. B'hof)

empfiehlt sich Schulen u. Vereinen. 1033
Telephon 99. **Frau Wolters Familie.**

Kandersteg **Hotel Alpenrose**

Gemmiroute-Gasterntal, empfiehlt sich der geschätzten Lehrerschaft sowie Schulen und Vereinen bestens. Bekannt gute Küche. Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.—. Tel 9. 1024

Fiesch **Ober-Wallis** 738
Hotel Pension des Alpes

empf. sich Schulen u. Vereinen. Billig. Logis u. Verpfleg. Ill. Prosp. Fam. **M. Feller.**

Faulensee **Hotel Strandweg**

in geschützter, sonniger Lage, direkt a. See. Jeder Wassersport, Parkplatz und Garage, Garten, Spielplatz, Schulen Ermässigung. Pension bei Ia Verpflegung von Fr. 7.50 an, Vor- und Nachsaison von Fr. 7.— an. 779

Meiringen **Hotel Oberland**
Telephon 58

Grosser Schattengarten, gedeckte Terrasse. Zimmer von Fr. 2.50 an, Pension Fr. 7.-. Spezielles Abkommen für Schulen und Vereine. 871

Meiringen Schweiz. Jugendherberge
Billige Essen und Getränke. Telephon 58

Schulen und Vereine bevorzugen in

● Interlaken ●

das **Gartenrestaurant Hotel Europe,** am Ostbahnhof. Tel. 75. Familie Kuchen. 873

Beatenberg 1150 Meter über Meer
HOTEL EDELWEISS

direkt am Aufstieg zum Niederhorn, 4 Min. vom Bahnhof, bietet Schulen und Gesellschaften vorzügliche Verpflegung zu reduzierten Preisen. Höfliche Empfehlung.
948 **K. Friedemann-von Kaenel.**

BRÜNIG **Hotel Alpina**

1010 m ü. M. Direkt am Endpunkt des neu erstellten Rothornspazierweges a. d. Station Brünig. Zentralpunkt für schöne Ausflüge. Billige Mittagessen und Zvieri für Schulen u. Vereine. Gr. Parkplatz am Hause. Tel. 2.21. Mit höfl. Empfehlung **J. Abplanalp.** 980

Innertkirchen **Hotel Alpenrose**

Gutbürgerliches Passanten- u. Ferienhaus. Geräumige Lokalitäten, für Vereine, Gesellschaften u. Schulen besonders geeignet. Mässige Preise. Garage. Telephon 511.
876 **E. Urweider,** Besitzer.

INTERLAKEN
Hotel-Restaurant ADLERHALLE

Grosse Lokalitäten, Garten. Billige Preise für Schulen und Vereine. Tel. 3.22. **A. Kurzen,** Lehrers sel.

MEIRINGEN **HOTEL ADLER**

Für Gesellschaften u. Schulen speziell empfohlen. Pension v. Fr. 6.50, Zimmer Fr. 2.50 an. Höflich empfiehlt sich 875
Tel. 51. **Familie Moor.**

St. Beatenberg ob dem Thunersee, 1150 m. ü. M.
Haus Firnelicht

Komfortables kl. Erholungsheim. Sonnige Balkonzimmer, schöner, schattiger Garten mit Liegewiese am Wald. Neuzeitl. Ernährung: gemischt, rein vegetarisch oder Diät. Pension Fr. 7.50 bis 9.—. 984

Kurhaus CHUDERHÜSI

1100 m ü. M. 1½ Std. ab Station Bowil. Luftkurort I. Ranges. Für Schulen u. Vereine beliebt. Ausflugsp. Geeignete Lokalitäten, Spezialpreise. Tannenwälder, Alpenpanorama. Spielw., Garage. Reichl. gute Verpfl. 4 Mahlz. Pension Fr. 6.— bis 6.50. Gute Mittagessen und z'Vieri, stets Forellen. Prosp. d. *P. Jakob.* 999

MURTEN **Brasserie-Garten** 1056

b. Schloss, m. Aussicht a. See. Gr. schattiger Restaurationsgarten. Vereinssäle. Spez. geeignet f. Schulen u. Vereine. — Tel. 2.58. Mit best. Empf. **Fam. A. Bohner-Hirsbruner.**

FERIEN! WEEKEND!

in Gwatt — Thun — a. See. Pension Strandbad «Seematte». Aller Komf., ff. Küche (Restaurat.). Pens. Fr. 6.50 bis 8.—. Prosp. 1078

In GRINDELWALD

verkehren Schulen und Vereine im 1070

BAHNHOF-HOTEL TERMINUS

Schattiger Garten, geräumige Lokalitäten, neuzeitliche Preise. Pens.-Pr. von Fr. 8.— an. Fliessendes Wasser. Tel. 10. Prospekte.
R. Märkle-Gsteiger.

BEATENBERG **Hotel Pension Beau-Regard**

Zentrale, freie, aussichtsreiche Lage, grosser Garten, Terrassen-Restaur., Spielwiese. Billige Mittagessen u. Zvieri, Pens. v. Fr. 7-. an. Prosp. durch **J. Bhend,** Tel. 49.28. 985

Schynige Platte
925 **BERNER OBERLAND**

2000 m ü. M. Das ideale Reiseziel für Schulen und Vereine, erreichbar mit der elektr. Bergbahn in abwechslungsreicher und lohnender Fahrt, oder auch zu Fuss. Prachtvolles Panorama gegenüber dem Dreigestirn Eiger, Mönch und Jungfrau. Ausgangspunkt einzigartiger, absolut gefahrloser Touren u. Höhenwanderungen. Prächtig angelegter Alpenblumengarten. Das *Hotel Schynige Platte* empfiehlt sich für beste und billige Verpflegung. Neurenoviertes Massenlager Fr. 1.-. Man verlange Prospekte über Unterkunft, Verpflegung und Bergwanderungen. Mit höfl. Empfehlung *H. Thalhauser*, Tel. Interlaken 200

Lenk **Hotel Sternen**

Berner Oberland. Reichhaltig. Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Lokale für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Pension Fr. 7.50 bis 8.50. Telephon 5. 995 **J. Zwahlen.**

Zweisimmen **Hotel Krone**
Das komf. Haus für Ihre Ansprüche. Pensionspr. ab Fr. 7.50 997

Grindelwald 1001 **Sport-Hotel Jungfrau**

Gut eingerichtet für Schulen und Vereine. 5 Min. v. Bahnhof. Garten, Terrasse, Saal. Pension von Fr. 7.— an. Prospekte. Tel. 53.

HOTEL

Kurhaus Monte Brè Lugano

herrl. Lage am Mt. Bré. Schönst. Ferienaufenthalt. Billige Preise. Angeschl. an Hotel-Plan. 819

TESSIN

Ruhe u. Erholung üb. die Ferienzeit finden Sie i. d. idyll., dir. a. See geleg. Fam.-Pens. **«LORELEY», Locarno-Minusio.** 1069
Deutschschweizerhaus. Pens. v. Fr. 6.— an. Für Familien u. Abonn. ds. Blattes Spez.-Arrang. Zimmer mit Kochgelegenheit ab Fr. 30.— monatl. Prosp. d. **Familie Meier.**

Landesbibliothek Bern

Studienreise für Pädagogen nach

Russland

1044

Leningrad - Moskau - Charkow - Kiew

12.-29. Juli 1936

inkl. Bahnfahrten ab Basel (Liegewagen in Russland), Hotels, Rundfahrten, Besichtigungen, Visum, Führung, ab **Fr. 357.-**

Programme und Anmeldung durch

DANZAS REISEN

Reisebureaux Danzas
Centralbahnplatz 8 - Basel
Telephon 31.966
ZÜRICH - Bleicherweg 62
Telephon 73.031
Schaffhausen, Genf, Chiasso, St. Gallen

Sekundarlehrer gesucht

Die Stelle des Sekundarlehrers an der dreiklassigen Sekundarschule von

CELERINA

ist auf 15. September 1936 neu zu besetzen. Schuldauer: 15. September bis 15. Juni. Fremdsprache: Französisch und evtl. Englisch. Handschriftliche Anmeldungen mit Zeugnissen sind bis zum 30. Juni a. c. zu richten an den Präsidenten des Schulrates
Celerina: **Pfr. E. La Roche.**
Celerina, den 4. Juni 1936. 1043

Sa. M. So.

841

Gratis! Verlangen Sie verschlossen meinen neuesten Katalog Nr. 11 über sämtl. Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitätsgeschäft M. SOMMER
Stauffacherstraße 26, ZURICH 4

Die guten Schweizer Portables

HERMES

von Fr. 160.- an

Verlangen Sie Prospekt

Baggenstos
Waisenhaustr. 2
Tel. 56.694
Zürich 1

567

Rheinfall

bei Neuhausen

Prächtiges Ausflugsziel f. Schulen u. Vereine. 937
Prospekte, Auskünfte und Vermittlungen durch
Verkehrsverein Neuhausen.

Kippel

Lötschental, Station Goppenstein **LAGGERS Hotel Lötschberg.** Prächtiger Ferienaufenthalt. Schulen stark ermässigte Preise. Prospekt. Telephon No. 9. 1042

Sommerferien

Für 13jährig. kl. gesunden Knaben wird ein Plätzchen gesucht in gute, einf., katholische Lehrersfamilie im Appenzeller, Berner oder Bündner Oberland. Off. erbeten an Bahnpostfach 337, Zürich. 1059

Komfortabl., kleines 1032

Ferienhäuschen

in prächtiger Lage, Höhe 1900 m, preiswürdig **zu vermieten.** Auskunft **Fritz von Allmen,** senior, Montana - Haus, **Mürren,** Berner Oberl.

Verheiratet?

Freilich! Dann verlangen Sie meine neue illustrierte Preisliste **L 101** über Sanitätswaren gratis verschloss. Vertrauenshaus seit 1910. 433

Sanitätsgeschäft P. Hübscher
Zürich 1, Seefeldstr. 4

Die allerbesten Bedingungen für Ihre Erholung finden Sie im 1014

Valbella Arosa-Litzirüti 1500 m ü. Meer

gediegenes, ruhiges Haus / Fliess. kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern / Terrassen / Sonnenbad / Jede gewünschte Ernährungsart gesundheitsgemäss und erstklassig / Zeitgemässe Preise / Prospekte und Referenzen.

Melchseefrutt

Obwalden 1920 m ü. M.

Das Hochplateau im Herzen der Zentralschweiz mit seinen glitzernden Bergseen, seinen interessanten geologischen Formationen und seiner Bergblumenfülle bleibt stets lohnendes Ziel einer Schulreise. Route: Brünigbahn—Melchtal—Stöckalp—Melchseefrutt—Jochpass—Engelberg oder Berner Oberland.

Hotel REINHARD a. See
Familie O. Reinhard-Burri, Telephon 22. 991
Grosse Unterkunftsräumlichkeiten für Schulen und Vereine. Mässige Preise.
Schwebebahn Stöckalp-Melchseefrutt. Telephon 22.

MÜRREN • Schilthorn

SKIHÜTTE DES SKI-CLUBS MÜRREN

im Engetal, 2450 m, am Weg Mürren-Schilthorn. 40 Schlafplätze, bescheidene Preise. Auskunft erteilt der Ski-Club Mürren: H. Meyer, Lehrer, Telephon 46.43. 1061

Hochwertige Forschungs-Mikroskope 469

mit erstklassig. Wetzlarer Optik der Fa. Otto Seibert, der Jüngere, Wetzlar, Garantie, 3 Objektive, 4 Okulare (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis 2500 mal, moderne grosse Stativform, weiter Mikrophototubus, gross. rund. drehb. Zentriertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbée (3 lins. Kondensor, Irisblende) kompl. i. Schrank SFr. 255.–. Unverbindl. vollkommen spesenfr. Probezustell. (keine Zollgebühren usw.) direkt durch ihre Postanstalt. Schweizer Referenzlisten auf Wunsch! Dr. Adolf Schröder, Kassel (Deutschland), Optische Instrum.

Ohne Inserat kein Erfolg

[redacted]

Darlehen

für alle Zwecke an Solvente auch ohne Bürgen, prompt, diskret und billig. Keine Anteilscheine und Wartefristen. 577

INLANDBANK
Zürich **Tödistr. 20**

[redacted]

Zu verkaufen:
Prima Fernrohr
Marke Fraunhofer, Vergrösserung ca. 15fach, Rollfilmkamera 5 × 8 m. Kern Objektiv F/4,5. Vervielfältigungsapp., geeig. f. Lehrer, Pfarrer, Vereine. Off. unter *B.C. 2262* an *Rudolf Mosse, Basel I.* 1058

LEHRERIN

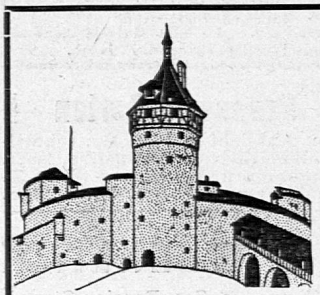
mit Primarschul- und Anstaltspraxis

sucht Stelle

event. Vertretung, als Primar- oder Privatlehrerin. Pat. Glarus und Thurgau. Beste Referenzen u. Zeugnisse. Offerten unter Chiffre SL 1050 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

● Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre **V 10924 an Publicitas Zürich.** 885



Untersee und Rhein

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein 963
gehört zu den ***schönsten Stromfahrten Europas***
und wird für Schulen u. Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reise-Erinnerungen.
Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

Schaffhausen-Feuerthalen Nähe Rheinfall
HOTEL ADLER
Vorzügliche Küche und Keller. Grosser, schattiger Garten, Vereinssäle, sehr geeignet für Schulen und Vereine. Grosser Autopark. Für weitere Auskunft bin ich gerne bereit. Tel. 2.81. **J. Meyer.** 969

Unterstützt die Inserenten!

HEILPÄDAGOGIK

ORGAN DES VERBANDES HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1936 — 6. JAHRGANG • NUMMER 3

Inhalt: Elternhaus und Sonderschule — Ein Sorgenkind — „Jugend in Not" — Eine Tagung — Zeitschriftenrundschau.

Elternhaus und Sonderschule

«Pour les *parents*, les enfants retardés sont des enfants paresseux, les enfants faible d'esprit sont un peu retardés, et les enfants tout à fait idiots — de simples faibles d'esprit, et ils s'attendent à ce qu'on leur rende des génies au bout de six mois!» Jakob Blumer.

Wir können zu dieser Aussage eines Anstaltsbesitzers noch ergänzend hinzufügen: «Für die Eltern sind die erethischen Kinder nur recht temperamentvoll, die konzentrationsunfähigen Kinder beweglichen Geistes und die Egoisten nur selbständige Naturen.» — Der wichtigste Teil des Erziehungswerkes fällt der *Familie* zu. Die ursprünglichen, natürlichen Erzieher sind Vater und Mutter. Schule mit Lehrer leistet Hilfsarbeit. Familie und Schule arbeiten am gleichen Ziel. Eltern und Lehrer sollten daher in steter Wechselbeeinflussung miteinander leben und in gegenseitigem Vertrauen zusammenarbeiten. Allein der Zustand dieser selbstverständlichen Grundlage ist noch nicht erreicht. Dies ersehen wir aus der Tatsache, dass es immer wieder notwendig wird, Anregungen in dieser Richtung zu geben und anzuhören. Die Zentralschulpflege der Stadt Zürich erliess im Protokoll-Auszug vom 21. März 1935 das «Merkblatt an die Eltern». Und in den darauffolgenden Ausführungen von Herrn Schulpräsident Vogel kehren in verschiedenen Variationen die Forderungen wieder über den «— innern Ausbau der Schule und der Verbesserung des Verhältnisses zwischen Schule und Elternhaus». Ebenfalls sei an die fesselnden Anregungen aus dem «Votum an der Basler Schulsynode» von G. Schaub erinnert, die in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 26. April 1935 zu lesen waren. Alle diese Vorschläge gelten für die Normalklassen. Der gute Kontakt zwischen Elternhaus und Lehrkraft ist aber *erst recht notwendig* für Verhältnisse bei Sonderschulen.

Eltern als Mitarbeiter. Sie sind intelligent und tüchtig. Die Erbmasse dieser Eltern ist kerngesund. Die abwegige Entwicklung ihres Kindes entstand durch äussere Umstände. Es entwickelt sich mit diesen Eltern und der Lehrkraft der Sonderschule ein herrliches Verhältnis von gegenseitigem Nehmen und Geben, von gegenseitigem geistigem Bereichern und geistigem Fördern. Ein Beispiel aus dem Leben: «Die Familie S., bestehend aus Vater, Mutter, Grossmutter und dem siebenjährigen Knaben Rudi, bewohnt ein nettes Einfamilienhaus mit grossem Garten. Rudi wurde aus der 1. Primarklasse in die Sonderschule eingewiesen wegen seiner allzu grossen Schüchternheit und wegen seiner apathischen Verhaltungsweise. Im Bericht über den Knaben hiess es unter anderem von seinem Klassenlehrer: Die Sonderschule hat zu entscheiden, ob Rudi geistesschwach ist. Er sitzt ohne jede Anteilnahme am Unterricht stumm in seiner Bank, fast immer dem Weinen nahe —. Eltern und Grossmutter erschraken gewaltig über die Massnahmen, aber in kurzer Zeit erkannten sie deren Segen. Bei Hausbesuchen lernten sich die neue Lehrerin und die Familienglieder in unbefangener Art kennen und schätzen. Der Vater hatte sich mit Geschick und Fleiss durch die Sekundarschule, die Schlosserlehre und tüchtige Berufsarbeit bis zu einer leitenden Stellung in einer Maschinenfabrik emporgearbeitet. In der Freizeit widmete er sich seinem einzigen Kinde und dem prächtigen Garten. Mutter und Grossmutter, gewissenhafte, fleissige Frauen, führten den kleinen Haushalt, immerhin in einem Einfamilienhaus, mustergültig. Durch die Aussprachen merkte die Lehrerin bald die Ursache des Versagens von Rudi in der Normalklasse. Die Lehrerin erklärt den Eltern die schwere Aufgabe der Erziehung eines Einzelkindes. Sie kann aber mit Recht den Eltern ihre günstigen Resultate erwähnen. Trotzdem Rudi ein Einzelkind ist, kann man nichts von vorlautem Wesen, nichts von Frechheit, nichts von Trotz, nichts von Eifersucht bei ihm bemerken. Das ist schon viel. Erfreulich viel. Was dem Rudi bis jetzt fehlte? Der Umgang, der Kontakt mit andern Kindern. Ehrlich gestehen die Eltern, dass sie wirklich mit Absicht ihren Einzigen, der körperlich zart und schwächlich sei, von den andern Kindern ferngehalten hatten. Der Vater zog mit Rudi allein durch Wald und Feld, damit er von der «rassigen» Knabensprache zu hören verschont bleibe. Das Gartentor blieb ungeöffnet, aus Furcht, andere Kinder könnten dem Buben ansteckende Krankheiten herbringen. Den ganzen Tag war Rudi um Erwachsene. Allzu grosse Aengstlichkeit der Eltern. Glaskasten für das einzige Kind. Rudis Eltern sind intelligent. Sie sehen ihren gemachten Fehler ein und nehmen sich ernsthaft vor, ihn zu überwinden. Und nun hebt jene wundervolle gegenseitige Bereicherung an, von der am Anfang die Rede war. Die Eltern befolgen jeden leise angedeuteten Erziehungswink. Die Lehrerin wird von den Frauen beim gemütlichen Zusammensitzen mit weiblicher Handarbeit von der Ortsheimatkunde unterrichtet. Während der Mann ihr einen Einblick ins Fabrikleben (Angestelltenverhältnisse, Lohnwesen, Arbeitseinteilung usw.) eröffnet. Der überaus schüchterne Rudi wird zuerst in der Sonderschule allein unterrichtet. Doch nach einiger Zeit ist es nicht mehr nötig. Er kann in eine Kindergruppe eingeteilt werden. Der Bub darf einen Schulkameraden zum Spielen in seinen Garten heimnehmen. Später erlaubt ihm die Mutter sogar, jede Woche einmal zwei Schulkameraden zum Mittagstisch heimbringen zu dürfen. Rudi freut sich. Er verliert mehr und mehr seine Schüchternheit. Er erzählt seine Erlebnisse aus Stube und Garten. Mutter und Grossmutter verlieren ihre an den Einzigen gefesselte und verkrampfte Aengstlichkeit in dem Augenblick, als sie anfangen, sich noch um das Wohlergehen anderer Kinder, Rudis Schulkameraden,

zu kümmern. Rudi entwickelte sich zu einem frohen Spielkameraden, einem fleissigen Schüler von durchschnittlicher Intelligenz, der nach einem Jahr in die Normalklasse übertreten konnte.»

Gleichgültige Eltern. Sie sind geistig schwerfällig. Haben oft für nichts Interesse. Um das in die Sonderschule versetzte Kind kümmern sie sich nicht. Ja, sie wollen nicht einmal den Grund der Versetzung wissen. Sie schimpfen nicht, sie jammern nicht, es ist ihnen alles «gleich». Sehr schwierig ist es, mit solchen Eltern einen Kontakt herzustellen. Aufgabe des Lehrers: Interesse und Anteilnahme am Leben des Kindes bei diesen Eltern zu wecken.

Erbitterte Eltern. Sie werden durch die Massnahme der Versetzung ihres Kindes in die Sonderschule gegen die Lehrkraft der Normalklasse verbittert. Nur jener Lehrer war schuld daran, dass ihr Kind keine Fortschritte machte. Mit Absicht hatte er es sitzen lassen, sich gar nicht mehr um es bekümmert. Die Einrichtung der Sonderschule kommt ihnen als eine höchst lästige, unbequeme Form vor, die sie mit kräftigen Flüchen aus der Welt schaffen möchten. Aufgabe der Lehrkraft ist es, das Vertrauen in die Sonderschule anzubahnen.

Eltern mit psychopathischer Konstitution. Sie sehen die richtige Stellung ihres Kindes unter den gesunden Kindern nicht ein. Mit aller Gewalt wollen sie das Kind aus der Sonderschule wegnehmen, da es nach ihrer Auffassung nicht hieher gehört. Ein Beispiel aus dem Leben: «Die Familie F., gesellschaftlich und finanziell zu den Tonangebenden gehörend, ist entsetzt, dass ihr Sohn Paul eine Sonderschulung brauche. Hastig, in einem Atemzug erzählen sie von dem aufgeregten Wesen ihres Knaben, von seinem unruhigen Schlaf, von seinem Sprechenlernen mit erst fünf Jahren, um im nächsten Atemzug sehr deutlich zu betonen, sie wollten die Anordnungen des Schularztes für ein Jahr probieren, nachher sei es nicht mehr nötig.» — Aufgabe der Lehrkraft heisst in diesem Fall, *beruhigend* auf das Elternhaus zu wirken, um selbst stark die Führung zu übernehmen.

Debile und imbezille Eltern. Es sind diejenigen Eltern, bei denen man nach einem Hausbesuch staunen muss, dass ihre geistesschwachen Kinder noch so leistungsfähig seien in der Sonderschule. Mit stumpfem Geistesleben erfassen sie nur die kleinsten Zusammenhänge ihres armen Erlebniskreises. Auch die gefühlsmässigen Seiten ihres Wesens kennen nur die grobschlachtigen Gegensätze von wildem Toben und masslosem «Gugelfuhren» (Freudeerlebnis). Sehr oft sind das die am meisten *renitenten* Eltern gegen Behörden, Lehrkraft und Schularzt. Die den debilen Menschen meistens innewohnende Schläue rechnen sie als Intelligenz. Ein Beispiel aus dem Leben: «Vater und Mutter St. besitzen einen schwer an Epilepsie leidenden Knaben. Die epileptischen Anfälle sind bei dem Knaben so häufig und stark, dass eine Versorgung in die epileptische Anstalt notwendig wird. Das Fürsorgewesen funktioniert gut, so dass den Eltern keine finanziellen Schwierigkeiten erstehen. Und dennoch! Bei einem Hausbesuch findet die Lehrerin den ihrer Sonderschule zugeteilten Schüler zu Hause an. Mit Stolz über ihren intelligenten Streich erzählt die Mutter, nach einigen Wochen hätte sie den Buben wieder aus der Anstalt befreit. «Ja, hat man Ihnen den Buben von der Direktion aus nur so mitgegeben?» fragt erstaunt die Lehrerin. «O nein. Ich besuchte unsern Knaben an einem Sonntag und bettelte, ihn doch für drei Stunden mitnehmen zu dürfen. Es sei Kirchweih in unserm Wohnquartier, da möchte ich mit ihm hingehen. Am Abend werde ich den Buben wieder in die Anstalt bringen.» Auf diese Weise kam er heraus. Für die Anfälle, die immer mehr auftraten zu Hause, zogen die Eltern einen Kurpfuscher zu Rate, der seine braunen Fläschchen mit klingender Münze bezahlen liess. —

Wenige Beispiele deuten die enorme Mannigfaltigkeit der Beziehungen zwischen Eltern und Lehrkraft an. Den Kontakt zu finden und herzustellen ist viel schwieriger als bei den Eltern der Normalklassenschüler. Nur eine kleinere Zahl von Eltern werden zu Mitarbeitern. In den meisten Fällen heisst es: Erziehung der Eltern! So weit es noch möglich ist.

Um diese Aufgabe erfüllen zu können, stehen folgende Möglichkeiten offen:

Geistige Elastizität.

Erkenntnisse über die geistige Entwicklung beim gesunden und kranken Menschen.

Hausbesuche, durch einen natürlichen Grund hervorgerufen.

Bei jedem Elternpaar eine *positive* Wesensseite suchen, um von da aus die Umwandlung anzusetzen.

Vertrauen wecken und Vertrauen rechtfertigen.

Standesunterschiede müssen wegfallen.

Zum Schlusse hören wir noch den Erziehungsberater aus seinem reichen Erfahrungsgebiete «Eltern und Schule» sprechen (Dr. phil. Hans Hegg, im Werk «Jugend, Schule und Arzt», Seite 267): «Viele Erziehungsschwierigkeiten sind Schulschwierigkeiten oder stellen sich wenigstens in dieser Form dar. Nicht immer ist aber die Ursache dafür in den Schulverhältnissen oder der Person des Lehrers zu suchen, obschon natürlich die Eltern gern zu dieser Annahme neigen. Hingegen spielt die Schule eine bedeutende Rolle in der Auslösung von Erziehungsschwierigkeiten. Denn sie stellt in einem erheblichen Umfange eine Probe auf Bewährung oder Nichtbewährung der häuslichen Erziehung bis zum Schuleintritt dar und bringt die pädagogischen Sünden des Elternhauses an den Tag.»

Dr. phil. *S. Brunner.*

Ein Sorgenkind

Ein Mädchen trat in meine 3. Klasse ein. Der Lehrer der 2. Klasse war froh, dass er die Last losgeworden war und meinte, ich werde auch noch Wunder erleben mit diesem Kind. Ich beobachtete Martha einige Zeit. Die schulischen Leistungen waren schwach und wurden immer misslicher. Dazu gesellte sich eine Faulenzerei und Bummelei ohne gleichen. Die Prophezeiungen meines Kollegen gingen aber vor allem in disziplinarischer Hinsicht in Erfüllung. Martha wurde so unruhig, plauderhaft, tändlerisch und störend, dass es auch dem geduldigsten und gütigsten Lehrer zu viel geworden wäre. Mitten im Unterricht begann sie zu spielen, herumzulaufen und zu erzählen. Gegen die Mitschüler war sie fast unausstehlich, hatte immer Streit und verklagte andere Mädchen und Knaben fortwährend bei mir.

Ich hatte unterdessen ziemlich vieles von den Familienverhältnissen dieses Kindes erfahren. Sein Vater war schon schwer krank, als es zur Welt kam, und starb dann bald. Die Mutter, eine etwas eingebildete,

temperamentvolle Person von nicht übertriebener Intelligenz ist seit etwa 8 Jahren Witwe. Die Lebensbedingungen sind geordnet. Martha muss keinen Mangel leiden.

Ich hatte herausgefunden, dass die Liebe der Mutter zur Zeit, da Martha noch ganz klein war, zum grossen Teil dem kranken und sterbenden Mann und Vater gegeben und dadurch dem neugeborenen Mädchen entzogen wurde. Daraus hatte sich dann ein fast unstillbarer Liebeshunger in Martha festgesetzt, der durch die spätere Zärtlichkeit der Mutter nur noch aufgepeitscht worden war. Er hatte sich dann, da Martha durch ihr Verhalten bei andern Kindern keinen Anklang findet, durch asoziales Verhalten an der Gemeinschaft für den Entzug der Liebe gerächt. Ein anderer Weg, der zur Ursache des Versagens und ruppigen Verhaltens des Mädchens führen konnte, ist im Fehlen des Vaters zu suchen. Dadurch wurde die Erziehung einseitig weiblich. Die in ihren erotischen Bedürfnissen geschmälerte Mutter sucht Ersatz bei den Kindern (2 Mädchen). Dadurch werden diese in gesteigertem Masse triebgebunden. Zufolge der Vaterlosigkeit hat Martha auch keine natürliche, kindlich liebende Beziehung zu einem Manne finden können, wie das sonst normalerweise in Hinsicht zum Vater möglich ist. Sie hat deshalb ihre ganze, vielleicht durch die kühlschroffe Haltung meines Kollegen von der 2. Klasse verschärfte, verkrampfte Erotik bei mir entladen. Durch das Dumm- und Unbeholfenscheinen, durch alle raffiniert konstruierten Unglücksfällchen wollte sie mich veranlassen, mich in eingehender Weise mit ihr zu beschäftigen. Wenn wir zum Beispiel lesen wollten, fand Martha die richtige Seite im Buche nie, bis ich zu ihr kam und half. So ging es auch im Rechnen und Schreiben. Als ich die Hintergründe dieses Verhaltens erkannt hatte, blieb ich und damit auch die Klasse reserviert.

Natürlich konnte ich dem Kinde den Vater nicht ersetzen, und nach einigen Aussprachen mit der Mutter gelangte ich zur Ueberzeugung, dass die häusliche Erziehung ungünstig bleiben wird. In meiner Einstellung zu Martha und im Verkehr mit ihr stellte ich aber, so schwer es ging, einigermassen um. Ich nahm die Widerwärtigkeiten nicht mehr so ernst. Ich blieb gegen alles Fehlbare streng, hob aber auch das Gute lobend hervor. Dann wirkte ich auch auf die Gespielinnen Marthas so ein, dass sie nachsichtiger und geduldiger wurden. So kam sie aus der Verkrampfung in ihrem Wesen und Tun allmählich heraus, so gut das möglich ist. Gemeinsam mit den Schülern entdeckte ich, dass Martha eine sehr gute, geradezu dramatische Erzählerin ist. An Stoff fehlte es ihr nicht. Die Mutter erzählt daheim alle Abende Geschichten. Wenn diese zum Teil auch recht wohllüstig und manchmal von unterbewusster Erotik triefend waren, ich liess Martha diese daheim gehörten Geschichten erzählen. Daneben brachte sie auch recht gute Erzählungen und Märchen zum Teil aus der Radiokinderstunde. Die Mitschüler hörten voller Spannung zu, sie wollten immer noch mehr hören und begannen das Mädchen dieser Fähigkeit wegen zu schätzen. Martha hatte Freude am Fabulieren und Berichten. So war der Boden geebnet, sie über die triebhafte Befriedigung hinweg geistig zu beeinflussen zu objektivem Schaffen.

Ich möchte mit diesen Ausführungen nur dazu aufmuntern, auch in den schwersten Fällen die Geduld und den Glauben an das Gute im Kinde nicht zu verlieren und die Ergebnisse der eigenen Erfahrung an den Erkenntnissen der Wissenschaft zu prüfen, um richtig Erzieher zu sein. *A. N.*

„Jugend in Not"

Unter diesem Titel ging anfangs Mai 1936 ein Appell an die Oeffentlichkeit, der von Dr. W. Schohaus und Mitunterzeichnern die Zustände in der Erziehungsanstalt Aarburg beleuchtete.

Eine Hauptfolgerung aus der Darstellung lautete: «Die Betreuung abwegiger Jugendlicher ist in allervorderster Linie nicht eine fürsorgerische, nicht eine administrative, nicht eine juristische, sondern eine erzieherische Angelegenheit. Es sollte deshalb absolut verständlich sein, dass die Leitung einer Nacherziehungsanstalt einem Pädagogen anvertraut wird.» — (Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 18, Jahrgang 1936.)

Bei dem vernestelten Fragengeflecht, wie es die Erziehung der Schwererziehbaren darstellt, sei im Zusammenhang mit dieser Forderung der Finger nur auf einen einzigen Faden gelegt. Warum hält es im allgemeinen schwer, Lehrer, Erzieher und Leiter für die Schwererziehbaren — und doppelt schwer für solche im Anstaltsdienst — zu finden? Dies trotz ausgezeichnet geleiteten Ausbildungsmöglichkeiten, wie sie die drei heilpädagogischen Seminare der Schweiz vermitteln. Warum ziehen die Tüchtigsten in andere, in «normale» Stellen, sobald sie sich bieten? Unter den Antworten darf auf keinen Fall jene fehlen, die da sagt: «Mir graut vor der «Endlosigkeit» der Arbeit!» Man bringt es als junger Pädagoge nicht über sich, «ein ganzes Leben lang» mit Schwererziehbaren zu tun zu haben. Es wirkt zermürbend, immer wieder neue Reihen der Gefallenen und Gefährdeten vor sich auftauchen, an sich vorüberziehen zu sehen und sich des düsteren Schattens kaum erwehren zu können, den die Resignation allzu früh über erzieherisches Leben und Tun legen will.

Diejenigen, welche nach tüchtigen pädagogischen Leitern und Erziehern von Schwersterziehbaren rufen, sie möchten sich fragen: Sind wir gewillt, unsere Kollegen in ihrem Mühen für eine begrenzte Zeit zu vertreten? Haben wir den Mut, nicht nur Forderungen aufzustellen, sondern sie auch praktisch und unter eigenem Einsatz zu verwirklichen? Vor Jahren hiess ein Postulat: «Jeder Erzieher und Lehrer hat nach 5, nach 10 Arbeitsjahren den Anspruch auf ein halbes, auf ein ganzes Jahr bezahlten Urlaubs». Solches ist bei uns nicht verwirklicht worden. Wenn jemand, so haben Erzieher und Lehrer am Schwererziehbaren Anrecht auf eine solche Zeit des Wechsels. Würden die Pädagogen in Normalverhältnissen es sich zur Pflicht machen, ihrerseits die mühsame Arbeit aus echter sozialer Haltung, aber auch aus Gründen pädagogisch-psychologischer Erkenntnisbereicherung zu erfüllen, so wäre das Urlaubsjahr sichergestellt. Es diente den Leitern der Schwererziehbaren zur Regeneration ihrer Kräfte. Sie dürften im ausgetauschten Arbeitskreis erleben, wie auch ihnen Erfolge unter geringerem Kraftaufwand und -verbrauch zufallen; wie die Jugend der Gegenwart glücklicherweise nicht einseitig deliktgefährdet ist. Man unterschätze solche

Erlebnisse für einen beinahe Ausgetrockneten nicht. Man schlage aber auch den Erfahrungsgewinn, der dem Normalerzieher aus dem Umgang mit Schwererziehbaren erwächst, nicht zu gering an. Der Austausch beider wird bei allseitig gutem Willen wertvoll sein sowohl in der Richtung der Schwererziehbaren-Führung wie auch in beruflich-menschlicher Beziehung der beteiligten Pädagogen. *M. S.*

Eine Tagung

Am 6. Juni fanden sich die Ehemaligen des Heilpädagogischen Seminars Zürich, wie jedes Jahr, zu einem gemeinsamen *Seminartag* im Rigiblick auf dem Zürichberg zusammen. Die Begrüssungsworte von Herrn Prof. Hanselmann, eine gemeinsame Aussprache über verschiedene Fragen und gegenseitiges Austauschen der während des Jahres gemachten Erfahrungen und Eindrücke liessen den Vormittag zu einem frohen Erlebnis werden, aus dem die Teilnehmer neuen Mut und freudige Zuversicht schöpften für die weitere Arbeit am entwicklungsgehemmten Kinde.

Am Nachmittag fand im Kirchgemeindehaus am Hirschengraben die *15. Hauptversammlung des Verbandes «Heilpädagogisches Seminar»* statt. Nach Behandlung der üblichen Geschäfte waren diesmal einige Wahlen zu erledigen. An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Herrn Ständerat Dr. Schöpfer wurde Herr Regierungsrat Dr. Briner zum Präsidenten des Verbandes gewählt. Die Wahlen des Ausschusses erfolgten im Sinne der Bestätigung der bisherigen Mitglieder; den Vorsitz des Ausschusses übernimmt Herr Dir. Hepp.

Nach dem geschäftlichen Teil hörten die Teilnehmer einen Vortrag von Herrn Dr. med. Rutishauser, Leiter des Landerziehungsheims «Villa Breitenstein» in Ermatingen, über das Thema: Arzt und Erzieher. Nach einer kurzen Einleitung über das Wesen und die Ziele der Erziehung sprach der Referent über das bisherige Zusammenwirken von Aerzten und Erziehern. Schon im Jahre 1839 empfand der Taubstummenlehrer Kern das Bedürfnis nach medizinischen Kenntnissen; er studierte Medizin und gründete die erste grosse Idiotenanstalt in Deutschland. Immer mehr drangen Naturwissenschaften und Medizin in die Pädagogik ein, und zwar zuerst auf dem Gebiete der Anormalen, bis 1898 in Jena ein Vereinigung von Lehrern und Aerzten entstand. — In 30jähriger Tätigkeit als Leiter eines Erziehungsheimes für Kinder mit Entwicklungsschwierigkeiten und seelischen Störungen hat der Referent durch gemeinsame Beobachtung und Arbeit reiche Erfahrungen gesammelt. Es muss dem Lehrer die medizinische Betrachtungsweise der Kinderfehler zugänglich gemacht werden; anderseits wird auch der Arzt durch die Mitarbeit in Schule und Erziehung allmählich ein tieferes Verständnis für die Ursachen und das Wesen der Störungen bekommen. Pädagogik und Medizin bilden zwei exzentrische Kreise, die vieles gemeinsam haben und sich durchdringen. Kretschmers Studium über Körperbau und Charakter zeigt die Bedeutung der Zusammenwirkung von Körper und Geist. Den Schleier über diesen Vorgängen allmählich zu lüften, ist Aufgabe der Zusammenarbeit von Aerzten und Erziehern.

Martha Knecht.

Zeitschriftenrundschau

«Psychotherapeutische Praxis», Vierteljahresschrift für praktische ärztliche Psychotherapie, herausgegeben von Stekel und Kronfeld. Schriftleitung: Dr. Ernst Bien, Wien, unter Mitwirkung weiterer Fachärzte. (Für die Schweiz zeichnen: Forel, Prangins; Morgenthaler, Bern, und Staehelin, Basel.) Verlag für Medizin, Weidmann & Co., Wien, Leipzig, Bern. Jahrg. 2, 1935, Heft 3, Sonderheft: *Kinderpsychotherapie.*

Das inhaltsreiche Heft enthält zwei klinische Studien, sieben Beiträge aus dem Gebiete der Prophylaxe, der Erziehung und Beratung, drei kasuistische Mitteilungen unter dem Obertitel: Kinderspiele (darunter eine Arbeit von *Hans Zulliger:* «Das produktive Kinderspiel in der psychotherapeutischen Praxis»). Daran schliessen sich noch eine Reihe sehr interessanter Einzelfälle: *Kornfeld:* «Ein Fall von Kindermisshandlung» (über diese Arbeit ist in Nr. 1, 6. Jahrg., der «Heilpädagogik» in der Meretleinstudie bereits berichtet worden); *A. Bretschneider:* Ein Kind isst seine Haare; *E. Grailich:* Phobie eines Zweieinhalbjährigen. Gehaltvolle Referate über Arbeiten aus der Kinderpsychotherapie und Grenzgebieten beschliessen das Heft. Sowohl in den Originalien (Tramer, Zulliger, Meng) wie im Referatenteil ist die Schweiz gut vertreten. (Rutishauser, Meng, Feer, Christoffel, Glanzmann.)

1. In seinem Beitrag «Prophylaxe des Inzestes» lenkt *Stekel* mit bei ihm gewohnter Meiterschaft und Eindringlichkeit die Aufmerksamkeit auf den schweren Schaden, den Kinder davontragen, wenn sie das Schlafzimmer der Eltern teilen. Er gibt zunächst aus einem tapfern Buche von *Viktor Noak* «Das soziale Sexualverbrechen» (Wohnungsnot und Geschlechtsnot) erschütternde Bilder, wie der Inzest in den Großstädten infolge Elendswohnungen schon fast zur Alltäglichkeit geworden ist, berichtet dann aus eigener Erfahrung von «Missetaten» aus oberen Schichten, wo kein Zwang bestand, *einen* Raum zu teilen und die Kinder ins Bett zu nehmen. Die Heilung dieser Fälle ist meist ein unlösliches Problem. Die Behandlung eines solchen Kindes scheitert vielfach, weil das Kind um das Trauma weiss und es um keinen Preis eingestehen will. Stekel macht zum Schluss besonders auf *ein* Symptom aufmerksam, das uns die Diagnose eines solchen infantilen Traumas ermöglicht oder wahrscheinlich macht: Plötzliche Aenderung des Benehmens, plötzliches Versagen in der Schule, während vorher sehr gute Fortschritte zu verzeichnen waren. Es handelt sich um die äusserst verhängnisvolle Erschütterung des Autoritätskomplexes, die Ursache so vieler Zwangskrankheiten und Lebensversagungen und Selbstmorde. Daher ist den Uebelständen so rechtzeitig als möglich vorzubeugen.

2. *Tramer* berichtet «über kleine Psychotherapie in einer psychiatrischen Kinderberatungsstelle», die sich bewusst und mit Nachdruck über das einzelne Kind hinaus erstreckt und die vorliegende Gesamtsituation nicht nur zu erfassen, sondern auch zu bearbeiten sucht. Einleitend wird die Organisation der solothurnischen Beratungsstelle, die privater Initiative und Finanzierung ihr Dasein verdankt, kurz geschildert. Sie kann als Muster für zukünftige Beratungsstellungen in gemischt landwirtschaftlichen und industriellen, räumlich ausgedehnten Landgebieten mit Kleinstädten und Bezirkshauptorten vorbildlich dienen.

Das Hauptkontingent sind Schulkinder im Alter von 6 bis 14 Jahren. Bei der strukturellen Erfassung unterscheidet Tramer drei Faktoren oder Faktorengruppen: 1. den P.-Faktor, den Persönlichkeitsfaktor, d. i. die psychophysische Beschaffenheit des Behandlungsbedürftigen; 2. den Faktor F, die Familie als Bestandteil des Milieus und seiner Struktur und 3. den Faktor «EF», die extrafamiliäre Milieubeschaffenheit und Struktur. Aufgabe des Psychotherapeuten ist im Einzelfall, diese drei Faktoren nicht nur ihrer tatsächlichen Gegebenheit nach zu erforschen, sondern auch ihre Bedeutung, ihre Wertigkeit für das Zustandekommen der Lebensschwierigkeiten aufzusuchen. Die Lösung dieser Aufgabe ist oft schwierig und recht häufig in einer restlos befriedigenden Weise nicht möglich. Sie muss aber immer tunlichst angestrebt werden. — Einen der wichtigsten Bestandteile der Behandlung in der Kinderberatungsstelle bildet die *Entspannungstherapie*, die im Vorschulalter die Faktoren P. und F., im Schulalter Kind, Familie und Schule, in den nachschulischen beruflichen Vorbereitungsphasen dann wieder alle drei Faktoren trifft. Tramer gibt an Hand von eingestreuten instruktiven Fällen Beispiele des vielfältigen Anwendungsgebietes der psychotherapeutisch so wichtigen Entspannungsbehandlung. Dr. med. *W. Moos.*

Die **Zeitschrift für Kinderpsychiatrie**, II. Jahrgang, April 1935/Februar 1936, erfreut sich, wie der Herausgeber, Dr. med. Tramer, Solothurn, sagt, bereits internationaler Beachtung. Sie hält sich auch in diesem Jahrgang auf der wissenschaftlichen Höhe ihrer Aufgabe und bringt wertvolle Aufsätze aus dem Gebiet der Neuro- und Psychiatrie des Kindes- und des Jugendlichenalters. Unser eigenes Interesse ist besonders auf die Arbeiten in Pädagogik und Heilpädagogik gerichtet. Unter anderm weist die Untersuchung von Dr. med. Jean Wintsch, Schularzt in Lausanne: «Le dessin comme témoin du développement mental» von neuem den Blick auf das zeichnerische Gestalten als Maßstab für die geistige Höhe der Heranwachsenden. Die beigegebenen Reproduktionen von Kinderzeichnungen sind sehr aufschlussreich. Wie das Strafproblem von der Seite der seelischen Hygiene aus eine besondere Beleuchtung erfährt, erhellen die Aufsätze von Dr. H. Meng, Basel, und H. Crichton-Miller, London.

Die Zeitschrift empfiehlt sich weiterhin durch ihre kinderpsychiatrische Rundschau, die therapeutische Kasuistik und die interessanten Buchbesprechungen. *M. S.*

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. JUNI 1936 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 30. JAHRGANG • NUMMER 12

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht für 1935 (Schluss) – Aus der Geschichte der Witwen- und Waisenstiftung und der staatlichen Ruhegehälter für zürcherische Volksschullehrer – Konferenz der Lehrer an den 7. und 8. Klassen im Kanton Zürich – Lehrerbildungsgesetz.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Gegründet 1893.

Jahresbericht für 1935 (Schluss)

20. Die Motionen J. Scherrer und Dr. J. Bosshardt im Kantonsrat.

Motion Scherrer: Zwangspensionierungsalter vom 70. auf das 65. Altersjahr. Motion Dr. Bosshardt: Verbot des Doppelverdienertums von Staatsbeamten und Lehrern. — Von beiden Motionen ist nichts zu berichten.

VII. Beziehungen des ZKLV zu anderen Organisationen.

Zusammenfassend kann erfreulicherweise gesagt werden, dass der ZKLV mit allen den Organisationen, zu denen er infolge seiner Tätigkeit in Beziehungen tritt, in einem normalen, freundschaftlichen Verhältnis steht. — In aller Kürze sollen im folgenden die wichtigsten Ereignisse aufgeführt werden.

1. Schweizerischer Lehrerverein (SLV).

In der «Kommission für interkantonale Schulfragen» trat an Stelle von E. Hardmeier, der statutengemäss auszuscheiden hatte, A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil. Für die Redaktionskommission wurde nach dem Hinschiede von E. Hardmeier H. C. Kleiner vorgeschlagen. Die Wahl ist an der Delegiertenversammlung des SLV 1936 noch zu vollziehen. Aus dem Kanton Zürich flossen in die Lehrerwaisenstiftung 2205 Fr. an Gaben; 1600 Fr. kamen als Unterstützung in den Kanton. Aus dem Hilfsfonds kamen 1635 Fr. an Gaben und 3800 Fr. an Darlehen.

2. Schweizerischer Lehrerinnenverein.

An einer Reihe von Beratungen in Sachen Lohnabbau und Revision des Schulleistungsgesetzes nahmen auf Einladung des Kantonalvorstandes hin auch Vertreterinnen der Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrerinnenvereins teil.

3. Kantonal-Zürcherischer Verband der Festbesoldeten (KZVF).

Gemeinsame Beratungen anlässlich der Nationalratswahlen. — Auf Ende der Amtsdauer (Frühling 1936) gaben unsere Mitglieder E. Bühler, Uster, und O. Kupfer, Zürich, ihren Rücktritt als Zentralvorstandsmitglieder im ZKVF. In der Delegiertenversammlung vom 7. Dezember wurde deren Ersatz zuhanden der Delegiertenversammlung des KZVF (Frühling 1936) durch die Vorschläge von H. Brütsch, Zürich, und J. Oberholzer, Stallikon, vorbereitet. Durch die Nomination von J. Oberholzer soll eine engere Fühlung zwischen dem KZVF und dem Kantonalvorstand geschaffen werden.

4. Mit zürcherischen Lehrerorganisationen (Stufenkonferenzen, Fachvereinigungen, Lehrerverein Zürich usw.).

Der Kantonalvorstand ist stets bestrebt gewesen, im Interesse einer gründlichen Behandlung der Geschäfte und im Interesse gemeinsamen Vorgehens mit den in Frage kommenden anderen zürcherischen Lehrerorganisationen in Verbindung zu sein (gemeinsame Beratungen in Sachen Pädagogische Zentrale, Lohnabbau, Schulleistungsgesetz). Es darf mit grosser Genugtuung auch gesagt werden, dass die anderen Organisationen diese Verbindung von sich aus auch suchen. (Hinweis auf Probleme, Erkundigungen, Kopie von Eingaben). Eine Zuschrift der Vorstände der Stufenkonferenzen regt eine noch engere Verbindung an. Wir freuen uns über diese beidseitigen Bestrebungen; denn nur restlose Gemeinsamkeit macht es der Lehrerschaft möglich zu halten, was zu halten ist.

VIII. Schlusswort.

In früheren Zeiten fragte sich der Berichterstatter anlässlich seiner Jahresschau in erster Linie: Was ist im abgelaufenen Jahr Neues erreicht worden? Wohl fällt die Antwort für die Jahresbilanz 1935 des ZKLV nicht ganz ohne Früchte aus. Heute, wo das Trommelfeuer des Angriffes gegen fast alle unsere Positionen gerichtet ist, wird die Hauptfrage aber bescheiden lauten müssen: Was konnte behauptet werden? — Neues zu erreichen, Altes zu behaupten haben sich alle redliche Mühe gegeben, die Mitglieder des Kantonalvorstandes, die Sektionsvorstände, aber auch viele Mitglieder ohne Amt, die ihre Kraft dort in den Dienst stellten, wo es nötig wurde. Allen sei im Namen des ZKLV der herzlichste Dank ausgesprochen!

Zollikon, den 2. Mai 1936.

Für den Vorstand des ZKLV
Der Präsident: *H. C. Kleiner.*

Aus der Geschichte der Witwen- und Waisenstiftung und der staatlichen Ruhegehälter für zürcherische Volksschullehrer

Von Dr. *Hans Kreis.* (Fortsetzung.)

Die Bemühungen um eine neue Witwen- und Waisenstiftung und deren Geschichte bis 1893.

Es berührt seltsam zu sehen, wie während des sich immer aussichtsloser gestaltenden Existenzkampfes der Schullehrerkasse bereits die über zwei Jahrzehnte sich erstreckenden Bemühungen um eine neue Anstalt einsetzten, denen erst 1858 ein Erfolg beschieden war. 1836 befasste sich die Synode mit der Angelegenheit, trotzdem Erziehungsrat Schoch es in der Versammlung

als einen Verstoss gegen das Reglement bezeichnete, «solche ökonomische Dinge zu beraten», was «allgemeine Verwunderung mit etwas Hilarität vermischt» bei den Synodalen erweckte. Das Schulparlament beschloss die Bestellung einer Kommission von Kapitelsabgeordneten, die unter Prüfung der Statuten anderer in- und ausländischer Institute dieser Art und unter Fühlungnahme mit der Vorsteherschaft der Schullehrerkasse den Kapiteln Anträge über die Gründung «einer zweckmässigen Alters-, Wittwen- und Waisenkasse für den Lehrerstand» stellen sollte. Man sah vor, das Geschäft an der Synode von 1837 zu behandeln. Allein es war auf diesen Zeitpunkt noch nicht spruchreif. In grundlegenden Fragen war man noch nicht einig. Abgesehen davon, dass das Schulkapitel Horgen auf gänzliche Zurückweisung der von der Kommission entworfenen Satzungen antrug, nennt der Synodalbericht als «vorzüglichste» von einigen Kapiteln gewünschte Abänderungen: «Aufhebung der Verpflichtung zum Beitritt und Feststellung des Jahresbeitrages». Die Sache blieb vorderhand ruhen. Mittlerweile erfolgte der politische Umschwung, welcher der Lehrerschaft vorerst andere Sorgen brachte. Der nächste Anstoss in der Sache geschah 1842 durch den «Verein zur Beförderung eines christlichen Volksschulwesens» (Präsident: Pfarrer Locher), das Schosskind der herrschenden Richtung. Er lud am 30. Juni den Erziehungsrat ein, auf geeignete Weise die Errichtung einer wenn möglich obligatorischen Alters-, Witwen- und Waisenkasse für die Volksschullehrer in Erwägung zu ziehen und der nächsten Schulsynode die Ergebnisse seiner Beratungen mitzuteilen. Auf den ersten Punkt ging die Behörde ein, hielt aber die ihr eingeräumte Zeit für zu kurz. Die Synode nahm indessen die Angelegenheit selbst an die Hand und beauftragte wiederum eine Kommission, diesbezügliche Anträge für das folgende Jahr bereitzuhalten. Die Kommission brachte eine obligatorische Schullehrerkasse in Vorschlag, für die als erste Einlage die Synodalkasse (Kasse für die Bedürfnisse der Synode, sich zusammensetzend aus den Beiträgen der Schulkapitel und des Staates; Bestand 1839: 698 Fr.) ausersehen war. Zehn Jahre lang sollte dieser Betrag samt den jährlichen Prämien der Lehrer (1 fl.) bei den verschiedenen Ersparniskassen im Kanton zinstragend angelegt werden zur Bildung eines Stammkapitals. Die Ausbezahlung von Unterstützungen wäre während dieses Zeitraumes nur in ausserordentlichen Fällen, über welche die Entscheidung bei der Synode selbst gelegen hätte, gestattet gewesen. Die Synode von 1843 beschloss, die Kommission möge «die Angelegenheit einer weitern Prüfung und Beratung unterwerfen». Im folgenden Jahr aber lag kein Bericht vor, und das Geschäft fiel vorläufig wieder aus Abschied und Traktanden. Auch der Gedanke, dem 1839 verstorbenen verdienstvollen Förderer der Volksschule, Melchior Hirzel, durch eine seinen Namen tragende Stiftung dieser Art ein Denkmal zu setzen, fand nur kühle Aufnahme.

Als alles wieder auf einem toten Punkte angelangt schien, griff der Präsident der Schulsynode, Pfarrer K. L. Schuster von Weisslingen, die Sache auf, indem er im September 1844 mit einer Petition an den Grossen Rat gelangte anlässlich der Beratungen des Lehrerbesoldungsgesetzes. Unter Hinweis auf die bisher gescheiterten Versuche der Gründung einer obligatorischen Kasse «theils wegen Rath- und Hülflosigkeit der Berathenden, theils wegen Abgeneigtheit vieler Lehrer selbst», erblickte er in der gesetzlichen Verankerung einer solchen Stiftung den einzig richtigen Weg, indem alle Primar- und Sekundarlehrer durch eine Bestimmung des Besoldungsgesetzes zur Entrichtung eines zu fixierenden Beitrages zu verpflichten wären, während die Verwaltungsbehörden die Vorberatung des Projektes veranlassen sollten. Die Petition ging den gewohnten Instanzenweg über den Regierungsrat an den Erziehungsrat, der in seiner Vernehmlassung vom 15. Januar 1845 angesichts der Nöte, mit der viele Lehrer zu kämpfen hätten, so dass sie keinen erheblichen Beitrag würden aufbringen können, die Lebensfähigkeit einer auf diese Art zu gründenden Anstalt bezweifelte und empfahl, sie durch Beiziehung der Beamten auf eine breitere Grundlage zu stellen. Der Regierungsrat begnügte sich, die erziehungsrätliche Antwort zur Kenntnis zu nehmen und sie Pfarrer Schuster mitzuteilen. Damit war auch dieser Versuch erledigt, und die Angelegenheit blieb mehrere Jahre ruhen. Eine Reihe anderer Kantone besass bereits seit Jahren von den Lehrern selbst gegründete Alters- und Hinterbliebenenkassen, deren Bestand jedoch infolge verhältnismässig geringer Beteiligung, besonders seitens jüngerer Lehrkräfte, keineswegs gesichert war, so dass sich die Vorteile der Institution nicht voll auswirken konnten.

1850 erfolgte ein neuer Anlauf. Er begann wieder mit der Ernennung einer Kommission durch die Synode mit der Aufgabe, auf die nächste Versammlung einen Statutenentwurf für eine «die gesamte Lehrerschaft» umfassende, also zweifellos obligatorische Versicherungkasse auszuarbeiten. Die Kommission übertrug die Arbeit einem engern Ausschuss. Dessen äusserst eingehender Entwurf für eine Alters-, Witwen- und Waisenkasse, veröffentlicht in der «Schweiz. Schulzeitung», sah die freiwillige Mitgliedschaft für die bereits angestellten Lehrer und die obligatorische für die nach der Eröffnung der Stiftung in den Schuldienst tretenden vor. Die Gesamtleistung betrug für alle gleichviel, nämlich 388 Fr., die Summe, die man erhielt, wenn man 35 Jahresprämien zu 5 Fr. bezahlte und das Geld sich in der Zwischenzeit zu 4 % verzinste. Wer Mitglied wurde nach dem 24. Altersjahr, das gerade erforderlich war, um seiner Beitragspflicht bei dieser Prämienhöhe bis zum rentenberechtigten Alter (60. Altersjahr) zu genügen, musste eine höhere Jahresleistung auf sich nehmen, wer früher eintrat, wurde seiner Beitragspflicht um so früher enthoben. Bei der Verehelichung zahlte das betreffende Mitglied einen «Weibereinkauf» von 10 Fr. und dazu noch einen jährlichen Prämienzusatz je nach dem Alter der Frau. Da jegliche Anhaltspunkte darüber fehlten, wie gross die Beteiligung an der Stiftung sein werde, war der Ausschuss natürlich ausserstande, eine Rente von bestimmter Höhe in Aussicht zu stellen, und so schweigt sich denn der Statutenentwurf über diesen Hauptpunkt gänzlich aus. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Synode von 1851 gar nicht auf ihn eintrat, sondern beschloss, die Anstalt in Verbindung mit der in Aussicht stehenden Volksschulgesetzgebung ins Leben zu rufen und daher an den Erziehungsrat die Bitte zu richten, «er wolle in Erwägung ziehen, ob nicht anlässlich der bevorstehenden Volksschulgesetzgebung eine Alters-, Wittwen- und Waisenkasse in der Meinung errichtet werden solle, dass der Beitritt zu derselben für alle Lehrer, welche von dem Zeitpunkt der

Errichtung dieser Kasse an werden angestellt werden, obligatorisch wäre». Gleichzeitig gaben die anwesenden Synodalen «durch Aufstehen kund, dass sie als bereits angestellte Lehrer geneigt wären, einer solchen vom Staate gegründeten und geleiteten Unterstützungsanstalt freiwillig beizutreten». Die Behörde legte die Petition zu den Akten über die Revision des Unterrichtsgesetzes. Letztere geriet aber ins Stocken, und so blieb denn auch die Frage der Stiftung ruhen, bis durch Dr. Jakob Dubs das neue Unterrichtsgesetz gefördert wurde. 1856 konnte die Prosynode der Synode einen Antrag auf Gründung einer Alters-, Witwen- und Waisenkasse vorlegen. Der Erziehungsdirektor stellte an der Synode kräftige Unterstützung des Unternehmens durch Schulfreunde und den Staat in Aussicht, falls dessen Gründung vorerst durch die Lehrer angestrebt werde, worauf die Versammlung die übliche Kommission bestellte. 1857 war man soweit, dass man beschloss, durch eine unter der ganzen Lehrerschaft durchzuführende Statistik die nötigen Unterlagen für die Stiftung zu gewinnen. Erleichtert wurde die Verwirklichung der Idee durch die im gleichen Jahr erfolgte Gründung der Schweizerischen Rentenanstalt. Man dachte zuerst an eine gemeinsame Kasse für Lehrer und Geistliche. Doch kam man in den ersten Verhandlungen, welche die Erziehungsdirektion mit der Rentenanstalt führte, wieder von diesem Gedanken ab. Ganz abgesehen von den Spannungen, die sich von Zeit zu Zeit zwischen Volksschullehrern und Pfarrern ergaben, waren auch die versicherungstechnischen Voraussetzungen für die beiden Stände zu verschieden, als dass man hätte zusammengehen können. Gingen doch beispielsweise die Geistlichen auf eine doppelt so hohe Rente aus, als wie sie für die Volksschullehrer in Aussicht genommen war. So war es gegeben, für die Geistlichen eine eigene Kasse zu gründen und ihr auch die Lehrer an den höhern Unterrichtsanstalten anzugliedern.

Die Synodalkommission trat durch ihr Mitglied Rektor Zschetzsche von der Industrieschule in Verhandlungen ein mit der Rentenanstalt. Diese zeigte kein Interesse für eine Altersversicherung, war aber geneigt, auf eine Witwen- und Waisenkasse einzugehen. Die ausserordentliche Synode von 1858 ermächtigte die Kommission, mit der Rentenanstalt einen Vertrag abzuschliessen unter Vorbehalt der Ratifikation. Sie erfolgte an der ordentlichen Tagung des Schulparlaments vom 30. August des gleichen Jahres, und zwar einstimmig, in der Hoffnung, der Grosse Rat werde der Stiftung die ihm vom Regierungsrat beantragte staatliche Mithilfe nicht versagen. Die Legislative fasste am 25. Oktober 1858 folgenden Beschluss: «Zur Unterstützung einer von der Volksschullehrerschaft des Kantons Zürich gegründeten Wittwen- und Waisenstiftung leistet der Staat für die nächsten 25 Jahre einen Jahresbeitrag von je 5 Franken für jeden zur Teilnahme an der Stiftung obligatorisch verpflichteten Lehrer». Es ergab das eine Summe von rund 3000 Franken.

Der «zwischen der h. Direktion des Erziehungswesens, Namens des Staates und der Volksschullehrerschaft des Kantons Zürich, einerseits und der Schweizerischen Rentenanstalt andrerseits über die Gründung einer Wittwen- und Waisenstiftung für die zürcherischen Volksschullehrer» abgeschlossene Vertrag bestimmte zur Hauptsache:

§ 1. Die gesamte Volksschullehrerschaft des Kantons Zürich, die gegenwärtige und die künftige, tritt für jedes einzelne Mitglied obligatorisch in die Vertragsverbindung ein.

§ 2. Jedes Mitglied des zürcherischen Volksschullehrerstandes, mit Vorbehalt der in § 4 bezeichneten Ausnahmen, hat an die Stiftung einen Jahresbeitrag von 15 Franken *(das staatliche Betreffnis inbegriffen)* zu leisten.

§ 3. Die Rentenanstalt dagegen bezahlt nach dem Ableben jedes Lehrers an seine Witwe, solange sie lebt oder bis sie sich wieder verheiratet, oder in Fällen, wo keine Witwe überlebt oder in kurzer Frist stirbt, an die Waisen gemeinsam, bis alle aus der Ehe des Lehrers herstammenden Kinder das 16. Altersjahr zurückgelegt haben, eine Jahresrente von 100 Franken. Die Rente ist zum erstenmal fällig am Todestage des Lehrers und von dort an je am entsprechenden Jahrestage.

§ 4. Tritt ein Lehrer aus dem Lehrerstande aus oder verlässt er den Kanton Zürich, so verliert er alle Ansprüche an die Witwen- und Waisenstiftung, es sei denn, dass er ohne Unterbruch alljährlich auf den 1. Januar den Beitrag von 15 Franken aus sich franko einsende.

Die Rentenanstalt führte über die Stiftung eine gesonderte von der Erziehungsdirektion und einem Ausschusse der Lehrerschaft zu prüfende Verwaltung. Die Summe der Jahresbeiträge bildete die Jahreseinnahmen. Der Unterschied der Einnahmen und der Ausgaben zeigte vorläufig den Gewinn oder Verlust des Rechnungsjahres. Die Jahresergebnisse wurden zu je fünf Jahren zusammengerechnet. Zins wurde bei der Ermittlung von Gewinn und Verlust keiner berechnet. Den Verlust eines Jahrfünfts trug die Rentenanstalt allein, ein allfälliger Gewinn fiel zu einem Drittel der Rentenanstalt zu, zu zwei Dritteln dem *Hülfsfonds*, dem auch allfällige Legate zuflossen. «Ueber dessen Verwendung, sei es zur Ermässigung der Prämien oder zur Erhöhung der Rente, oder zur Unterstützung in besondern Notfällen, verfügte die Erziehungsdirektion in Verbindung mit dem Ausschusse der Lehrerschaft». Nach Ablauf von 20 Jahren konnte der Vertrag am Schlusse jedes Quinquenniums von jedem der beiden Partner auf fünf Jahre gekündigt werden. Hiebei hatte die Rentenanstalt sämtliche alsdann noch «existenten Rentenpflichten» bis zu deren Erlöschen zu erfüllen.

Was hatte Dubs bewogen, die staatliche Unterstützung der Kasse zu befürworten? Es waren nicht bloss Humanitätsrücksichten, sondern auch das direkte Interesse der Schule. Das Institut nahm «dem Lehrer eine Last vom Herzen», woraus sich «eine gehobene Berufsfreudigkeit» erwarten liess. Sein Wirken war zudem geeignet, tüchtige Lehrkräfte der Schule zu erhalten. Die langwierigen Bemühungen um seine Gründung hatten gezeigt, wie schwer es war, die je nach Alter verschiedenen Interessen an einer solchen Stiftung unter einen Hut zu bringen. Dubs erachtete es deshalb als Pflicht des Staates, ausgleichend einzugreifen und *während einer Uebergangszeit* «die Beitragspflicht der ältern Lehrer zu erleichtern» und damit «gleichzeitig den jüngern die Aussicht auf eine etwas höhere Rente zu gewähren». An eine *ständige* Beteiligung des Staates dachte der Erziehungsdirektor nicht. Die Entwicklung ging aber ihren eigenen Weg, und die vorübergehende staatliche Beihilfe verwandelte sich in eine dauernde.

Eine auf sichern Grundlagen ruhende Witwen- und Waisenstiftung setzte praktisch die Beteiligung aller

Volksschullehrer voraus, diese bei den verschiedenen Anforderungen an die Kasse, wie Dubs richtig erkannte, hinwiederum eine solche des Staates. Mit der Mitwirkung des Kantons war die Zustimmung der Lehrer zum Obligatorium erreicht. Jetzt konnte es der Grosse Rat im Unterrichtsgesetz von 1859 verankern, dessen § 310 lautet: «Die sämmtlichen Volksschullehrer sind verpflichtet, sich bei der bestehenden, vom Staate unterstützten Wittwen- und Waisenstiftung in der vertragsmässig festgestellten Art zu betheiligen».

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz der Lehrer an den 7. und 8. Klassen im Kanton Zürich

Auszug aus den Verhandlungen der Hauptversammlung vom 1. Februar 1936.

K. — Die gut besuchte Versammlung nahm nach einem kurzen Eröffnungswort des Präsidenten Bericht und Rechnung über das erste Jahr ihres Bestehens ab. Ueber das wichtigste Geschäft, die Begutachtung des Realbuches, referierte Vizepräsident Ad. Witzig, Zürich 6. Vier Kommissionen hatten die einzelnen Abschnitte des Buches (Geschichte, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte) bearbeitet und ausführliche Gutachten erstellt, in denen nicht nur das bestehende Buch kritisiert wurde, sondern auch weitgehende Vorschläge und Stoffprogramme für ein neues Buch enthalten waren. Der Referent bot eine klare, kurzgefasste Uebersicht über den Inhalt der 4 Gutachten und führte folgendes aus:

Das Realbuch geht in seinen wesentlichen Teilen auf die Fassungen von 1904 und 1913 zurück. Es ist heute von entsprechenden Lehrmitteln anderer Kantone deutlich überholt und wird immer mehr nur als Notbehelf zum Unterricht herangezogen. Im geschichtlichen Teil ist die Sprache zu wenig dem Fassungsvermögen der Schüler angepasst; zudem enthalten die Lesestücke in engem Rahmen zu viele historische Tatsachen, wobei auf eine lebendige Darstellung völlig verzichtet wird. Im geographischen Teil ist die Sprache zu nüchtern, auch befriedigt der Aufbau der Schweizergeographie nicht. In den Abschnitten Physik und Chemie wirkt sich das Alter des Buches besonders nachteilig aus, so dass eine völlige Neubearbeitung unumgänglich ist. Dem botanischen Teil fehlt die Naturverbundenheit, und auch der zoologische Teil kann mit seiner trockenen Schilderung einiger Tiere der heissen und der kalten Zone nicht befriedigen.

Da eine Umarbeitung im Sinne dieser Gutachten den Umfang des Lehrmittels wesentlich erweitern würde, findet der Referent die zweckmässigste Lösung in der Aufteilung dieses Lehrmittels in drei Lehrbücher, je eines für Geschichte, Geographie und Naturkunde. In der eifrig benützten Diskussion wird darauf hingewiesen, dass die Aufnahme literarischer Begleitstoffe in die neuen Lehrmittel wünschenswert wäre. Darauf beschliesst die Konferenz mit überwiegender Mehrheit folgende Anträge an die Oberbehörden:

1. Das Realbuch für die 7. und 8. Klasse ist nicht mehr aufzulegen;
2. der Unterrichtsstoff für die Realfächer ist auf drei neu zu schaffende Lehrmittel zu verteilen (Geschichte, Geographie, Naturkunde);
3. die literarischen Begleitstoffe zu den Realien sind in das betr. Lehrmittel aufzunehmen.

Aus folgenden Gründen hatte die Konferenz beschlossen, auch das Lesebuch und die Sprachlehre ihrer Schulstufe zu begutachten:

1. Lesebuch und Sprachlehre sind mindestens ebenso veraltet wie das Realienbuch;
2. beide Lehrmittel werden auch in nächster Zeit vergriffen sein;
3. eine gleichzeitige Neuschaffung aller drei Lehrmittel: Realbuch, Lesebuch und Sprachlehre brächte den Vorteil, dass diese in einem organischen Zusammenhang und einem einheitlichen Aufbau erstellt werden könnten.

Ueber das Gutachten, das eine besondere Kommission über diese beiden Lehrmittel verfasst hatte, referierte Präsident F. Kern, Zürich 11. Er kritisierte besonders die Lebensfremdheit, die aufdringlich moralisierende Tendenz und die literarische Qualität des Lesebuches, das noch aus der Zeit der Schaffung unserer Schulstufe stammt, und gab Anregungen zur Schaffung eines neuen, lebendigen Lesebuches. Auch das Sprachlehrmittel ist besonders in methodischer Hinsicht veraltet und sollte ersetzt werden. Nach kurzer Diskussion beschloss deshalb die Versammlung, folgende Anträge weiterzuleiten:

1. Das Lesebuch für die 7. und 8. Klasse ist nicht wieder aufzulegen. Bei einer Neuschaffung sind die Ergebnisse des Preisausschreibens 1930/1932 gebührend zu berücksichtigen. Die realistischen Begleitstoffe sind den betreffenden Lehrmitteln zuzuweisen;
2. das Sprachlehrmittel für die 7. und 8. Klasse ist nicht wieder aufzulegen. Es ist ein neues, den heutigen Erkenntnissen und methodischen Richtlinien des Sprachlehrunterrichtes entsprechendes Lehrmittel zu schaffen.

Nachdem noch dem Wunsche Ausdruck gegeben worden war, dass trotz der Ungunst der Zeit unsere Erziehungsbehörden den bisher stark vernachlässigten Oberklassen der Primarschule zu neuen Lehrmitteln verhelfen werden, wurde die eindrucksvolle Tagung geschlossen.

Lehrerbildungsgesetz

Der Synodalvorstand und der Vorstand des ZKLV haben in gemeinsamer Sitzung den neuen Gesetzesentwurf über die Ausbildung der Lehrkräfte für die Primarschule des Kantons Zürich besprochen. Sie beschlossen, mit einer Eingabe an sämtliche Mitglieder des Kantonsrates zu gelangen. Die in der Eingabe enthaltenen Vorschläge entsprechen den Beschlüssen der Schulsynode in der Frage der Lehrerbildung. Die Eingabe wird in einer spätern Nummer des Päd. Beob. veröffentlicht werden. — Synodalvorstand und Kantonalvorstand werden der Angelegenheit auch weiterhin ihre volle Aufmerksamkeit schenken.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; *J. Binder,* Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei,* Lehrer, Zürich; *Heinr. Hofmann,* Lehrer, Wetzikon; *M. Lichti,* Lehrerin, Winterthur; *J. Oberholzer,* Lehrer, Stallikon; *A. Zollinger,* Sekundarlehrer, Thalwil.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — *Druck:* A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.